

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redakteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 25.

Landsberg a. W., Sonnabend den 26. Februar 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

24. Februar

+ Achtundzwanzig Jahre gerade sind vergangen, seit das Julikönigthum der Orleans auf dem Pariser Straßenspaziergang den schmachvollsten Untergang fand. Zum zweiten Male wurde Frankreich zur Republik, aber schon im December desselben Jahres 1848 erwählte es sich statt des ehrlichen Republikaners Gaygac einen neuen Herrn in Louis Napoleon. Wiederum drei Jahre vergingen, und auch der Name Republik hörte auf, und das zweite Kaiserreich begann, das nicht durch die Nation selbst gestürzt wurde, sondern durch die Deutschen bei Sedan seinen Untergang fand. Die Bonapartisten schienen keine Bedeutung mehr zu besitzen. Das Land wählte vor Allem Männer der alten Parteien Legitimisten und Orleanisten. Thiers wurde der Mann der Situation, er schloß den Frieden, und überraschend schnell wußte er den Abzug der deutschen Truppen, die Befreiung des ganzen Gebietes durchzuführen. Indessen, der kluge staatsmännisch denkende Greis sah ein, daß weder die legitimistische noch die orleanistische Monarchie möglich sei. Nichts weniger als ein Schwärmer für die Republik, nahm er sie an als eine Nothwendigkeit wünschte aber wohlweislich, sie möge bestehen „ohne Republikaner“. Sein offener Widerstand gegen die Restauration der Monarchie, denn inzwischen hatten die orleanistischen Prinzen sich dem König Heinrich V unterworfen, erbitterte die rechte Seite der National-Versammlung. Den reinen Klerikalen war er der Voltaireaner geblieben, und die Bonapartisten hielten ihn als ihren ältesten und bittersten Feind. Mit Hülfe der Letzteren stürzten ihn die Monarchisten, als die Linke wieder einmal des „Principes“ wegen durch die Wahl Barodet's gegen den Minister Rémusat, Thiers bestens Freund, die ruheliebende Bourgeoisie in Angst gejagt hatte. Der klerikal-orleanistische Mac Mahon trat an Thiers Stelle. Die Monarchie unter Heinrich V mit der Nachfolgerschaft des Enkels von Louis Philippe schien unabwendbar zu sein. Indessen, der Graf von Chambord vereitelte alle Bemühungen seiner Freunden. Von keiner konstitutionellen Freiheit, nicht einmal von der, allen Franzosen theuer gewordenen dreifarbigem Fahne wollte er etwas wissen. Auch seine Herrschaft wurde unmöglich, und die Rechte gründete nun, um festen Boden zu gewinnen, nach dem Scheitern aller ihrer Hoffnungen das Septennat und sicherte dadurch auf sieben Jahre die Stellung Mac Mahon's. So hatte man also die Republik ohne Republikaner. Der Bonapartismus

war durch alle diese Wechselsäle erstaunt, indem die Konservativen seiner bedurften. Sie werden rühriger und immer selbstbewußter, da es sich herausgestellt hatte, daß eine andere Monarchie, als die ihre, unmöglich sei. Aber auch sie triumphirten zu früh. Der Umstand, daß streng konservative Staatsmänner sich der Republik zuwenden, meistens frühere Orleanisten, der noch nicht gehobene Hass gegen die Napoleoniden in den Departements, die die Leiden des Krieges kennen gelernt hatten, ließ die Bourgeoisie und das Landvolk zu dieser Art Republik Vertrauen fassen. Dazu kam nun der innere Zwiebelp unter den Konservativen selbst, während die Republikaner aller Schattirungen, bis auf die unbedeutende äußerste Linke, unter der staatsklugen Leitung Thiers' und Gambetta's eng zusammenhielten. Genug, die Senatswahlen ließen Buffet's Sturz vorhersehen und die Wahlen zum Abgeordnetenhaus haben ihn bestiegelt. In beiden Versammlungen herrschte die Anhänger Thiers' und Gambetta's, und Mac Mahon sieht sich gezwungen, aus den Reihen der gemäßigten Republikaner das neue Ministerium zu wählen.

Welche Schlässe sind aus den Wandlungen zu ziehen? Schon die Möglichkeit der Übergänge in so kurzer Zeit verbietet, an eine sichere Zukunft zu glauben. Die Strömung war der republikanischen Partei diesmal gunstig, und klug wußten die Führer der Letzteren sie zu benutzen. Aber die Strömungen lösten in Frankreich nur zu oft einander ab, und die entgegengesetzten folgten einander unvermittelt. Eines darf vor Allem nicht vergessen werden. Nächst den Republikanern sind die Bonapartisten die stärkste Partei der neuen Versammlung, in der sie nach den Stichwahlen ca. 70-80 Genossen zählen werden — ein ungeheuer Erfolg nach einer solchen Niederlage des Kaiserreiches. Sind die Republikaner unvorsichtig, verlangen sie zu viel machen sie die Bourgeoisie besorgt, so gewinnt, wie nach der Februar-Revolution, die bonapartistische Partei wieder den Charakter der Ordnungs-Partei, und man darf wohl annehmen, daß dann Mac Mahon ganz offen ihre Sache führen wird.

Der preußische Landtag hat einige lebhafte Debatten durchlebt, die aber irgend eine prinzipielle Bedeutung nicht haben noch hervorragend Neues an den Tag förderten. Daz die Grundlagen für ein Unterrichts-Gesetz noch nicht vollständig vorhanden sind, daß in dieser Sessjon die Ausdehnung der Kreis- und Provinzial-Ordnung auf Rheinland und Westphalen noch nicht stattfinden wird, haben wir an dieser Stelle schon mehrfach erörtert.

„Ich hat sehr verwirrt und verlegen und stamme etwas von Pflicht und dergleichen Unforn mehr.“ „Nein nein, Sie sind ein wackerer Mann“ unterbrach er mich eifrig und aufgereggt, „ich theile Ihre Verehrung für die arme unglückliche Gräfin und sehne mich nach einem Freunde, dem ich ganz vertrauen kann. Nicht wahr, armer Stephan, Sie leiden sehr unter der Nötheit dieses Grafen?“

„Ich zuckte traurig die Schultern ohne ihn anzublicken, indem ich fürchtete, mich zu verrathen.“

„O, ich kann's mir denken,“ fuhr er theilnehmend fort, „wie entsetzlich drückend ein solches Leben für Sie sein muß, ich bin reich Stephan, treten Sie in meine Dienste, ich suche keinen Diener, nur einen redlichen Freund.“

„Das ist unmöglich, Herr Renoard“, seufzte ich, mir die Augen wischend.

„Er drangte mich mit Fragen, und nachdem ich lange geschwiegen, sagte ich endlich mit der vollkommensten Miene eines redlichen Mannes: „Als mein Herr die schöne unschuldige Gräfin aus ihrer paradiesischen Heimath nach Europa führte da hatte ich einen furchtbaren Traum, der mir wie in einem Zauber-Spiegel die Zukunft der Neuvermählten zeigte. Dieser Traum erschütterte mich so gewaltig, daß ich es mir mit einem heiligen Eide gelobte, so viel in meinen schwachen Kräften stande über das Geschick der Gräfin zu wachen, und diesen Schwur darf ich nicht verlegen, mag auch mein Loos noch so hart und bitter werden.“

Die Debatte über die Behandlung des Denzin'schen Antrages war nur ein Vorgericht, die eigentliche Schlacht wird erst später geschlagen werden. Das parlamentarische Leben dreht sich wesentlich um Budget und Synodal-Ordnung. Ersteres bietet wenig Schwierigkeiten, für Letztere hoffen wir immer noch auf einen guten Ausgang, der die Rechte des Staates nicht schädigt und die Stellung Falk's unerschüttert läßt. —

Inzwischen begann auch der bayerische Landtag seine Sitzungen, und wir werden ja sehen, welche neuen Triumphe der Ultramontanismus in München ausspielen wird. —

Die Regierung Österreichs hat sich denn doch bewogen gefühlt, den Marzipan-Erzbischof a. D. Ledochowski der in Krakau recht eifrig und offenbarig gegen Preußen und für den Polonismus wußte, zu bitten, seine Reise nach Rom ohne weiteren Aufenthalt in Galizien fortzufügen. In Neubrigen lebt man in Wien dem Ultramontanismus gegenüber nach dem Spruch: „Wach' mir den Pelz und mach' mich nicht naß. Man hat Gesetze gegen Klerikale Uebergriffe, führt sie aber wohlweislich nicht aus.“

Die unglückliche orientalische Frage befindet sich noch auf demselben Standpunkt. Natürlich zieht sie formell die Pforte in Allem nach, materiell durfte es noch lange beim Alten bleiben. Was den Aufstand an betrifft, so wird huben und drüber eben so gelogen wie von Anfang an. —

Das Russland zur Zeit den Frieden will, so halten sich Rumänen, Serben und Montenegro so ziemlich ruhig. —

Griechenland genießt die Freude eines Prozesses gegen zwei gestürzte Minister. —

Aus Italien kommt nichts Neues. —

In Spanien scheint der Karlismus in der That vollständig besiegt zu sein. —

In Frankreich bleibt bis zur definitiven Konstituierung des Senates und Deputirtenkammer Alles in der Schwebe. —

England steht sein Parlament wieder beisammen, indessen kam in demselben bisher nichts von größerer Wichtigkeit vor. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in der heutigen Sitzung nach unerheblicher Debatte unverändert den Etat des Landwirtschafts-Ministeriums, ebenso die Einnahmen, sowie die Tite

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

„Der Ostindier stand Anfangs mit maslosem Erstaunen da und schaute mit einem Gesicht in diese komische Scene als stehe sein Verstand still,“ fuhr Stephan weiter fort, „doch zeigte sich seine innere Bewegung und der Anteil, den er an diesem Kampfe nahm, zu deutlich in seinen Mienen, er biß sich die Lippen blutig vor Zorn bei den Beschuldigungen des Grafen und warf mit einem Blick der Dankbarkeit für meine kühne Aufopferung zu. Dann ergriff er mit einer zitternden krampfhaften Bewegung seinen Hut und entfernte sich rasch mit einer Verbeugung gegen den Grafen, während er einige unverständliche Worte zum Abschluß gemurmelt.“

„Bravo!“ flüsterte mein Herr, „das Debüt war vorzüglich, ermatte nur nicht, und der Sieg ist unser.“ Einige Tage vermied ich den Kaufmann geflüstertisch, Scham und Trauer heuchelnd, endlich traf er mich allein im Vorzimmer des Grafen.

„Stephan,“ sagte er indem er mir freundlich die Hand reichte, „ich habe Ihnen ein Unrecht abzubitten, das in meinen früheren Betragen gegen Sie besteht. Wie habe ich Sie verkannt, so birgt eine harte rauhe Hülle oft die kostbarste Perle, rechnen Sie auf meine höchste Dankbarkeit.“

„O, wenn sie das wußte,“ murmelte der Ostindier, mich mit Bewunderung anblickend.

„Das ist der Hauptgrund, fuhr ich, vor mich hin starrend, fort, ohne auf seinen halblauten Ausruf zu achten, und dann zwingt mich noch etwas Anderes dazu dieses Haus nicht zu verlassen, wissen Sie was Liebe ist, Herr Renoard? Und zum ersten Male blickte ich ihn an, denn bei diesem Kapitel hatte ich keine Furcht mehr, mich zu verrathen. Er wechselte die Farbe und wie Blitze leuchteten seine dunklen Augen, zitternd und heftig ergriff er meinen Arm und flüsterte: „Wer ist der Gegenstand Ihrer Liebe, Unglücklicher?“

„Aha dachte ich Eifersucht, es ist doch am Ende nicht gar Magdalas, beinahe hätte ich in diesem Wahn einen dummen Streich begangen. Doch schnell bezwang ich mich und erwiederte leise, als drücke mich die Scham dieses Geständnisses zu Boden: Es ist die Kammerfrau der Gräfin, die schöne Magdalas, und weh mir, ihr Haß ihre Abneigung gegen mich ist fast ebenso stark wie meine Liebe.“

„Armer Stephan,“ sagte er nach einer Pause mit tiefer Traurigkeit, die mich in Erstaunen setzte, „ich verstehe Ihren Kummer, und doch ist diese Gewissheit nicht so schlimm, als die tödliche Dual, zu lieben, leidenschaftlich mit Raserei zu lieben und erhöht zu werden ohne die Hoffnung, jemals den Gegenstand seiner Liebe besitzen zu können.“

„Eine Thrane glänzte bei diesen Worten in seinen Augen, er wandte sich nach der Thür und kehrte

— 23. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Cultusminister Dr. Falk die Interpellation des Abg. Windhorst (Bielefeld), wann die Vorlage des Unterrichts-Gesetzes zu erwarten sei, mit einer längeren Darlegung der Schwierigkeit der Vorarbeiten, deren Abschluß nun aber in nächster Zeit bevorstehe. Der Minister hofft demnach in der nächsten Sessjon das Unterrichts-Gesetz vorlegen zu können, dasselbe solle gleichzeitig mit dem Volksschulwesen auch das höhere Unterrichtswesen regeln.

— In Regierungskreisen wünscht man die lezte Reichstags-Sessjon in der laufenden Legislaturperiode für den Herbst und zwar nach Vornehmen der Neuwahlen zum preußischen Landtag anberaumt zu sehen, damit jene Volksvertreter, welche beiden Versammlungen angehören, Zeit gewinnen, für beide Wahlgänge ihre Einleitungen und Vorbereitungen zu treffen.

— Die „Post“ bezeichnet die Meldung einer hiesigen Correspondenz, wonach hervorragende Industrielle in einer Audienz bei dem Handelsminister unter Darlegung ihrer bedrängten Lage um Unterstützung durch neue Aufträge gebeten hätten, ihrem ganzen Inhalte nach als erfunden. Deshalb entbehre auch, was der Handelsminister angeblich erwidert oder in Aussicht gestellt haben sollte, jeder thatsächlichen Begründung.

— Der „Reichs-Anzeiger“ ist in den Stand gelegt, die Behauptung des „Düsseldorfer Anzeigers“, daß das Handels-Ministerium mit österreichischen Fabriken für Eisenbahnbetrieb wegen Lieferung von 60 Locomotiven für die Staatsbahnen in Unterhandlung stehe, als völlig unzutreffend und jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Das Blatt giebt Details über die wenig erhebliche Beteiligung des Auslands an den Lieferungen von Betriebsmaterial für die preußischen Bahnen in früheren Jahren, und fügt hinzu, voraussichtlich werde noch im Laufe dieses Jahres mit der Bestellung von Betriebsmitteln für die im Bau befindlichen Staatsbahn-Strecken vorgegangen werden, auch beabsichtige die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn alsbald den Verding von 50 Locomotiven auszuschreiben.

— Der 10. März dieses Jahres ist der hundertjährige Geburtstag der Hochseligen Königin Luise. Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung derselben hat der Minister der geistlichen K. Angelegenheiten durch Circular-Reskript vom 10. d. M. gleichmäßige Anordnungen für eine Schulfeier im ganzen Umfang der Monarchie getroffen.

In allen öffentlichen und Privat-Mädchen-Schulen soll der Unterricht ausfallen, und an dessen Stelle eine Feier treten, in welcher der Geschichtslehrer oder der Dirigent der Anstalt den Schülerinnen im freien Vortrage das Lebensbild der Königlichen Frau vorführt, welche in den Zeiten des tiefsten Leidens so opferfreudig an der Erhebung des Volkes mitgearbeitet und allen kommenden Geschlechtern ein hohes Beispiel weiblicher Tugend gegeben hat.

Wo sich die Gemeinden oder die Schulvorstände geneigt finden lassen, die erforderlichen Mittel zu bewilligen, sollen besonders feierliche Schülerinnen zur dauernden Erinnerung an die Feier des Tages Prämien gegeben werden, wozu besonders Lebensbilder der Königin Luise und andere auf die Zeit der Befreiungskriege bezügliche Schriften sich eignen.

In den Knabenschulen, sowie in den Schulen, in welchen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, soll die Feier an die Stelle der beiden letzten Unterrichtsstunden des Vormittags treten.

Bezüglich der Schullehrer-Seminarien, sowie der höheren Lehranstalten werden entsprechende Anordnungen getroffen werden.

— Im königlich preußischen statistischen Bureau in Berlin herrscht augenblicklich eine außerordentlich rege Thätigkeit. Man beginnt dort nämlich jetzt mit dem Riesenwerk der Bearbeitung der Ergebnisse der

Volksszählung. Zu diesem Behufe müssen sämtliche im ganzen Gebiete des preußischen Staates ausgefüllten Zählkarten, kontrolliert werden. Die Kisten, in welchen die Schriftstücke verpackt sind, kann man jetzt täglich vor dem Bureau abladen sehen. Sie sind ca 1 Meter lang, $\frac{1}{4}$ Meter breit und so hoch, daß die Karten aufrecht darin stehen können. Die Verpackung ist kreisweise geschehen, da der preußische Staat in ca 440 Kreise eingeteilt ist und man auf jeden Kreis 5 bis 6 Kisten rechnen kann, so beläuft sich die Zahl der Kisten, welche in diesen Tagen ihren Weg nach Berlin nehmen, auf etwa 2500. Schließlich sei noch bemerkt, daß Preußen der einzige Staat ist, welcher nach Karten zählt, die übrigen deutschen Staaten haben noch das Pisten-System.

— Fürst Putbus erklärt in der „K. H. B.“ zur Verichtigung einer Notiz, in welcher er sammt den Herren Wagenknecht und Biron von Kurland als Mitgründer der „Deutschen Eisenbahnzeitung“ bezeichnet war, daß er zur Gründung der „Deutschen Eisenbahnzeitung“ weder eine Hilfe gewährt, noch zu derselben in einer anderen Beziehung gestanden habe, als der eines Abonnenten.

— Der Bundesrat hat der Strafgesetz-Novelle in der vom Reichstage angenommenen Fassung seine Zustimmung ertheilt.

— Dem Herrenhause soll eine Vorlage wegen Aufhebung der noch bestehenden preußischen Lehne, zunächst derjenigen in der Provinz Sachsen, in Aussicht stehen.

— Zum Präsidenten des Reichs-Gesundheits-Amtes soll angeblich der Leibarzt des Fürsten Bismarck, Dr. Straß, in Aussicht genommen sein.

— Die Berliner Stadteisenbahn hat bis jetzt in Berlin zu ihren Zwecken Grundstücke im Werthe von etwas über 11 Millionen Mark übernommen. Man wird sich einen Begriff von den immensen Grunderwerbskosten dieser Bahn machen können, wenn man bedenkt, daß für jene Summen nur vereinzelte Grundstücke in der Georgen- und Friedrichstraße, an der Spandauer Brücke am Königsgraben, resp. in der Neuen Friedrichstraße, in der König- und Breslauerstraße erworben worden sind. Es bleiben noch beträchtliche städtische, fiskalische und private Terrains, sowie Häuser an der Jannowitzbrücke, am Kupfergraben, in der Georgenstraße, sowie sämtliche benötigten Häuser und Terrains vom Circus Renz bis zur Moabitler Brücke zu erwerben übrig. Die Grunderwerbungen bei Charlottenburg sind ebenfalls noch nicht zum Abschluß gekommen. Man veranschlagt dieselben bei den außerordentlich schwankenden Anstalten über den Werth des Grund und Bodens daselbst zu $1\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Mark.

— In der städtischen Kassenverwaltung zu Bamberg hatte sich ein so bedeutendes Defizit herausgestellt, daß die Regierung sich genötigt sah, eine Disziplinaruntersuchung gegen den Magistrat zu eröffnen, der verläßlich gesagt aus lauter guten Ultramontanen besteht. Infolge dieser Untersuchung soll eine geradezu beispiellose Mißwirthschaft, Unordnung sowie eine höchst mangelhafte Überwachung des städtischen Haushaltes konstatirt worden sein. Daß bei einem solchen Ereignisse die Kreisregierung demnächst aussprechen wird, daß der Bürgermeister und die Magistratsräthe das etwa 56.000 fl. betragende Defizit aus ihrem Privatvermögen zu decken haben, kann Niemanden überraschen.

— Ledochowski, der frömmre Guest der österreichischen Hauptstadt Wien, hat also doch seine Rundreise durch Galizien auf höhere Weisung aufgegeben. Er wird binnen Kurzem eine Romfahrt antreten. Das Verdienst, dem demonstrativen Auftreten des Märtyrers in Galizien ein Ziel gesetzt zu haben, gehörte dem Grafen Andraß. Dieser war es, welcher mit Rücksicht auf Deutschland und Russland am maßgebenden Stelle auf die Huldigungen für den „Primas von Polen“ aufmerksam machte. Die österreichische Regierung schloß sich der Haltung des Ministers der

auswärtigen Angelegenheiten an, und schließlich wurde die Affaire durch eine in schonender, aber doch nachdrücklicher Form ertheilte Weisung ausgetragen.

— Wien, 22. Febr. Die „Wiener Abendpost“ und die „Politische Correspondenz“ veröffentlichten den Wortlaut der Note des Ministers des Auswärtigen, Raschid Pascha, an den österreichischen Botschafter Grafen Zichy vom 13. Februar er, in welcher davon Anzeige gemacht wird, daß von den in der Note Andraß's vorgeschlagenen fünf Reform-Punkten vier sofort durchgeführt werden sollen, ferner wird in obigen Blättern der Wortlaut der an die Vertreter der Kurie bei den Grobmächten hierüber gerichteten Weisungen mitgetheilt.

— Nach einer Depesche des Daily Telegraph hat die österreichische Regierung einen Plan für die Befreiung der Lage der christlichen Bevölkerung in der Herzegowina ausgearbeitet. Ein Theil des den mahomedanischen Begs gehörigen Grundes und Bodens soll denselben abgekauft und den christlichen Einwohnern gegen eine mäßige Pacht überlassen werden. Das Geld für die Entschädigung der Begs soll durch eine neue Anleihe „unter der Garantie der Grobmächte“ aufgebracht werden. Wir reproduzieren diese Notiz, ohne bis jetzt eine Information über den wirklichen Sachverhalt zu haben.

— Heute Sonnabend werden die ungarischen Minister ihre Reise nach Wien antreten, um hier die Verhandlungen bezüglich der Bankfrage und des Zoll- und Handelsbündnisses wieder aufzunehmen. Der Reise der Minister gehen vertrauliche Besprechungen über beide Fragen mit sachkundigen Mitgliedern der ungarischen Legislative voran.

— Das Resultat der Deputirtenwahlen in Frankreich kann bereits jetzt als ein glänzender Sieg der Republik bezeichnet werden. Obwohl das Ergebnis aus funfunddreißig Wahlbezirken noch fehlt und obwohl noch 104 engere Wahlen notwendig sind, so haben die Republikaner nach den letzten Nachrichten doch schon die Majorität in der neuen National-Versammlung. Da nämlich die Deputirten-Kammer aus 534 Mitgliedern bestehen wird, so ist die absolute Majorität 268. Und heute verfügen schon die Republikaner über 275 Stimmen, nämlich 71 Linke-Centrum, Republikaner, 187 fortgeschrittene und 17 radikale Republikaner, während die vereinigten Monarchisten bisher nur 120 gewählt haben, nämlich 38 Orleanisten, 23 Legitimisten und 59 Bonapartisten. — Als nächste und bedeutungsvollste Folge des Sieges der Republikaner kann die Thatache betrachtet werden, daß Buffet dem Marschall-Präsidenten seine Demission überreicht hat. Der Vice-Präsident des Kabinetts hat übrigens nicht nur als Minister und Politiker, sondern auch als vierfacher Kandidat Fiasco gemacht. Seine Niederlage ward außerdem noch dadurch verschärft, daß sowohl sein Antagonist im Ministerium, Dufaure, als auch der erst vor Kurzem von ihm gemahregelte Ex-Polizeipräsident Leon Renault, der erster in Marennes, der Letztere in Corbeil gewählt wurde. — Der Rücktritt Buffets wird nicht verfehlten, in ganz Frankreich die größte Befriedigung hervorzurufen. Wie von einem Alp befreit wird das französische Volk aufzuhören, denn mit Buffet schwindet auch die bonapartistische Gefahr, welche in letzter Zeit wieder drohend wurde.

— Die französischen Journale halten den Carlistus für beinahe abgethan. Der Krieg beschränkt sich jetzt auf den äußersten Norden von Navarra und auf den äußersten Osten von Guipuzcoa. Das Bataillon der Bidassoa scheint gänzlich im Besitz der Alfonstisten zu sein. Don Carlos könnte, nach dem Urtheil des Temps, sich einen Rückzug nach Frankreich nur durch Besiegung des unteren Laufes der Bidassoa zwischen Véra und dem Hafen von Guenterabia erzwingen. Es spräche sehr schlecht für die Disziplin der Carlisten vom Hauptquartier, wenn sich eine französische Depeche bewahrheiten sollte, wonach die Carlisten vor dem Verlassen Estellas die Stadt geplündert haben sollen.

dann plötzlich wieder um, augenscheinlich mit einem Entschluß kampfend.“

„Freund,“

sagte er endlich mit leiser bebender Stimme, „wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten?“

„Mit der redlichsten Kneife von der Welt ver-

sprach ich es ihm. Da neigte er sich fast ängstlich

an mein Ohr und flüsterte „Liebt der Graf seine

Gemahlin treu und wahr?“

„Ich stutzte einen Augenblick, was sollte ich ihm

antworten? Auf diesen Punkt war ich nicht vorbereitet, und eben so wenig kannte ich die Plane meines Herrn. Doch der böse Geist des Kaufmanns flüsterte mit die richtige Antwort ins Ohr, und langsam erwiderte ich „Ich bin ein langjähriger Diener des Grafen, Herr Renoard, und nichts auf der Welt ist mir heiliger, als die Ehre seiner Familie, lange, auch sehr lange habe ich geschwiegen, habe Vieles erduldet, um meinen Schwur zu halten, und mit Stolz gestehe ich es Ihnen, mein Herr, manchen Kummer, manche Demuthigung habe ich von dem unschuldigen Haupt der Grafen gewandt, doch jetzt wird es mir allein zu schwer, o, seien Sie der Retter, der Freund meiner armen Gebieterin Herr Renoard, der Graf ist ihrer unwürdig, er verhöhnt und verspottet sie in den Armen einer Tänzerin und verschleudert ihr Vermögen, ja, ich sehe die Zeit bereits herannahen, wo sie und ihr Kind den Bettelstab ergreifen müssen. Ich weiß es, wie sehr sie sich zurück in ihre Heimath sehnt, weh-

mir, daß sie mich haßt, mich verabscheut, mich für ihren Feind hält, sie würde meine Hülfe von sich weisen und stande sie an dem Abgrund des Verderbens.“

Stephan schwieg nach diesen Worten und zundete sich gleichgültig seine Pfeife wieder an. In den Augen des Malers loderte ein unheimliches Feuer, sein Antlitz war während der Erzählung des Alten noch blässer geworden und die gewaltige Aufregung seines Innern zuckte in den zusammengekniffenen Lippen, in der geballten Faust, die er heftig gegen die Brust drückte.

„Fahre fort, alter Satan!“ sagte er endlich geblieben. „Du erzählst vorzüglich doch spanne mich nicht wieder mit Deinen Pausen auf die Folter.“

„Ja, es ist sonderbar,“ fuhr Stephan ruhig fort, gemächlich einige Rauchwolken aus seiner Pfeife blasend, „wie die Erinnerung mir Alles lebhaft heute Abend vor Augen führt zum ersten Male in meinem Leben geht diese Geschichte über meine Lippen und ich fühle mein Herz schor bedeutend erleichtert. Freilich wird die nährliche Liebe dieses Ostindiers Sie wenig interessiren, Herr Julian, und Sie haben zu befehlen, ob ich mich kurzer fassen soll.“

„O, nicht doch, guter Freund,“ rief Julian mit fieberhafter Ungeduld, „Ihr hört ja, Alles muß ich wissen, kein Jota von dieser interessanten Geschichte darf mir verschwiegen bleiben, soll uns vereint das Werk der Rache gelingen.“

„Gut denn,“ begann Stephan aufs Neue, „ich

hatte vorhin die große Rede vollendet, welche ich dem verliebten Ostindier hielt, der Eindruck, den dieselbe auf ihn hervorbrachte, war über meine Erwartung. Er war bleich wie der Tod geworden und zitterte so heftig, daß er sich an einem Stuhl festhalten mußte. Als ich schwieg, schien plötzlich eine sonderbare Veränderung mit ihm vorzugehen, seine dunklen Augen funkelten wie der Blick des Löwen, glühende Röthe verdrangte die Leichenblässe auf seinem Antlitz, und stolz erhob er das gesenkte Haupt, als forderte er die ganze Welt zum Kampfe heraus. Ich beobachtete ihn mit wirklichem Erstaunen, das bald einer innern Herzensfreude wich, als er mir die Hand auf die Schulter legte und mit glücklichem Lachen flüsterte. „Du sollst Dich in mir nicht geirrt haben mein braver Stephan, o, tausend Dank für Deine Mittheilung, Sie ist tödlich und lebensbringend. Nicht wahr, mein Freund, Du gehst mit uns wenn das kühne Wagnis gelingt?“

„Sie wollten wirklich?“ Er ließ mich nicht ausreden, sondern ergriff schnell seinen Hut, und indem er mir zu schweigen winkte, verließ er mit einem Gesicht, worauf sich der Zaumel der ihn ergriffen hatte, offenbarte, das Zimmer

(Fortsetzung folgt.)

— Die Bevölkerung von Paris ist im Jahre 1875 zurückgegangen. Sie betrug Ende 1874 noch 1,851,792 Seelen am 31. Dezember 1875 dagegen nur noch 1,799,250. Das Verhältnis der Heirathen ist 20,391 gegen 22,650 im Jahre 1874, also eine Verminderung von 2259. Die Geburten betragen dagegen 1874 nur 53,786 gegen 55,313 im Jahre 1875, hier zeigt sich also ein Mehr von 1527. Die Zahl der Todesfälle betrug 1874 im Ganzen 48,759, erhob sich dagegen 1875 auf 50,235.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspese:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspese widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflösigkeit, Schwäche, Hämmorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrauen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Brief von der hochdeuden Marquise de Brehan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war

ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflösigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In volliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Brehan.
No. 75,877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Großwache, von Lungen- und Lufttröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbelämmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Tschöner, Höher der öffentlichen höheren Handels- und Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöhnen und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflösigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10-jähriger Lahmung an Händen und Füßen.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mk. 1,80 Pf. 1 Pf. Mk. 3,50 Pf. 2 Pf. Mk. 5,70 Pf. 12 Pf. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mk. 3,50 Pf., 2 Pf. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wölff.

Königin Louise!

Am 10. März 1876 werden es 100 Jahre, daß Königin Louise die Mutter unseres geliebten Kaisers, das Licht der Welt erblickte.

Königin Louise! Diese edle Fürstin und Frau lebt ewig fort, nicht nur im Gedächtnisse des Volkes, sondern auch im Herzen desselben.

Wohlan! begehen wir diesen 100jährigen Geburtstag würdig, indem wir einen Luisenfond bilden um begabten Kindern aus den Volksschulen bis zu ihrer Selbstständigkeit beizustehen, wobei jedes zweite Jahr die Kinder von Volks- und Elementarschullehern, welche Mitglieder sind, bevorzugt werden.

Jährlicher Beitrag Eine Mark.

Die Beitreitenden wollen genaue Adresse (Name, Stand, Wohnung) dem mitunterzeichneten Director Marienfeld jezt aufgeben, womit zugleich die Genehmigung als ertheilt angesehen wird, ihre Namen als Mitbegründer s. 3 veröfentlichen und unter die nöthigen Eingaben an die Behörden legen zu dürfen.

Beiträge werden erst nach der Genehmigung der Behörden und nach Bildung eines Kassen-Kuratoriums angenommen.

Möge jeder Wohlwollende in seinem Kreise sich mit Liebe für diese Stiftung interessiren, insbesondere richten wir diese Bitte an die Herren Lehrer, dann wird es an Gottes Segen nicht fehlen.

Berlin, im Januar 1876.

Frau Schulrat Alberti. Frau Dr. Meyer Dr. ph. F. E. Marggraff's Realschulehret Dr. Freytag Consul Franz Paetow Hofmauermeister Krone Hauptlehrer Haas. Gemeindelehrer Wapler Gemeindelehrer Perko Juwelier Koeläsch Kaufmann S. F. Burchard Buchhändler Weile Hofrath Herrlich Buchdruckerei-Besther Schwabe Regierungsrath a. D. Triest Gemeindelehrer Puetner Dr. med. Wolff Fabrikant Fr. Singer Geheimrath Dr. Kurs. Director Marienfeld, Berlin W. Frobenstraße 38.

* 1810 Candidat der Theologie und Lehrer, sah Königin Louise oft, und auch auf ihrem letzten Lebenswege nach Mecklenburg, begleitete dann später die Leiche der Hohen Fürstin mit der gesamten Gemeinde nach Löwenberg (zwischen Dramenburg und Grunsee).

Aerztliche Literatur.

Medecinische Abhandlung über Lungen-schwind-sucht von Dr. Pietra-Santa in Paris: Das Hoff'sche Malz-extract nährt und stärkt vermöge seiner Schleim-stoffe auffallend. Auch andere Aerzte (Blache, Barth, Gueneau de Mussy etc.) bestätigen dies; Dr. Laveran beschreibt es als sehr leicht verdaulich trotz seiner grossen Nährkraft und empfiehlt es allen Krankenheilanstalten.

Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

Bekanntmachung.

Die Feuer-Versicherungs-Beiträge für die bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät in Berlin versicherten Gebäude belaufen sich nach dem Ausschreiben der Direktion für das 2. Halbjahr 1875 in Klasse 1 auf 4 Pf.,

" 2 " 12 "

" 3 " 28 "

" 4 " 56 "

pro 100 Mark der Versicherungs-Summe. Die Interessenten werden aufgefordert, die sie hier nach treffenden Beiträge, bei Vermeidung von Zwangs-Mahzregeln, binnen 14 Tagen an unsere Stadt-Feuerkasse einzuzahlen.

Landsberg a. W., den 21. Febr. 1876

Der Magistrat

Süße Messing-Apfelsinen, à Stück 10 Pf. empfiehlt

Gustav Heine.

Meine Bäckerei, Güstrowerstraße 11, ist sofort zu verpachten und vom 1. April zu übernehmen.

Louis Heissig.

Frische große lebende Bleie 2 bis 7 Pfund schwer, empfiehlt

J. Kurzweg.

Auction.

Am

Mittwoch den 1. März cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen

in Dechsel

wegen Geschäftsaufgabe und Umzugs halber öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Ein fast neues Warenspind mit 4 Glasschiebthüren, Laden-Einrichtungen zu Schnitt- und Materialwaren, Badentische, Restbestände von Kurz- u. Schnittwaren, ferner 1 Schreibtisch, 2 Sophas, Spiegel, Tische, Stühle, Spinde, Bettstellen, Kuchengeräthe, Bilder, eisernes und iridescentes Geschirr, Decimallwaage nebst Gewichten, Schefel, Siebe, Fässer, ein Fähngwagen mit eiserner Achse, Sitzbänken und Tambour ein Wagengestell mit Verdeck und viele andere Wirtschaftsgegenstände.

Itzig Herrmann's Wittwe.

Großer Ausverkauf von Wollwaren, Weiswaffen, Lederwaren etc. findet nur Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. d. Mts. Poststraße 6 im Laden statt.

M. Blumenthal, Berlin

Oberschlesische Stücke-Steinkohlen, den Ettr. 13 Sgr., empfiehlt

F. Blocksdorf, Lager beim Gastwirth Herrn Koch, Dammstraße 32.

Bestellungen nimmt entgegen Gastwirth Schlaak, Wollstraße 10

Rüdersdorfer Steinkalf, Montag bis Mittwoch frisch aus dem Osen, empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein Gut von 142 Morgen, 1/2 Stunde von Frau-stadt, ausgezeichnete Lage, meist Weizen- und Kleeboden, mit sehr guten Wiesen, leicht zu bewirtschaften, mit vollständigem lebenden und todtenden Wirtschafts-Inventarium ist für einen soliden Preis zu verkaufen.

Hypotheken sind Mündelgelder und fest.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer Herrmann Leipziger

in Frau-stadt.

Mittwoch den 1. und Freitag den 3. März d. J.

Abends 8 Uhr,

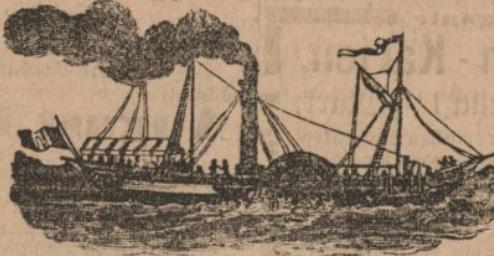
in der Aula des Gymnasiums:

Plattdeutsche Vorlesung

von Friedrich Gloede.

Bestellungen auf nummerierte Einlaßkarten für beide Abende zu 1 Mk. 50 Pf. für einen zu 1 Mk., auf Schülerkarten zu 75, bzw. 50 Pf. sind zu machen in der Schenckle'schen Cigarrenhandlung und der Schaeffer'schen Buchhandlung.

Der Vereins-Berband für öffentliche Vorträge.



Eröffnung der Stettin-Cüstrin-Frankfurter Dampfschiffahrt.

Schleppfahne nach Stettin und Frankfurt a. O. liegen in Cüstrin vom 28. d. Mts. ab zur Aufnahme von Gütern bereit.

Samtliche Verladungen geschehen auf Grund unserer Verschiffungs-Bedingungen vom 1. Januar 1875, welche bei unserm Agenten,

Herrn C. L. Silling in Cüstrin, woselbst auch weitere Auskünfte ertheilt werden, gratis zu haben sind.

Die Direction der Stettiner Dampf-Schlepp-Schiffahrts-Aktion-Gesellschaft.

Löffel-Drills in 12 div. Größen
Schopfrader Drills in 10 div. Größen
mit und ohne Dibbelzeug
Handdrillmaschine à 18 M
Pferdehacke f. Getreide, Rübe, Kartoffel
Göpel, Dreschmasch., Handdreschmasch.
Getreidereinigungsm., Rübenschneider
Oelkuchenbrecher, Schrootmühlen
Ringelwalzen, Häckselsmasch. etc
Mähmaschinen

Locomobilen in allen Größen, Verticalm
Dampfdreschmaschinen, Eisengestell

Alw. Taatz, Halle a. S.
Wiederverkäufer Rabatt (H 5525)

Arndt - Denkmal - Loose,
Definitive Lieferung 28 März cr.
Vorläufiger Gewinn-Plan
Loose à 3 Mark vorläufig bei
Fr. Schaeffer & Co.

Knaben-Filzhüte
zu dem billigen Preise von
17½ Sgr. empfehle in großer
Auswahl, für jedes Alter pa-
send.
Gustav Cohn.

Das Neueste und Feinste in
Seiden- und
Filz-Hüten
empfiehlt unter Garantie
der Dauerhaftigkeit zu den allerbilligsten
Preisen

H. Kuklinsky,
Hut-Fabrikant,
56, am Markt 56, im „goldenen Lamm“

**Näh-
Maschinen,**
neuester Sen-
dung und aller
Systeme,
empfiehlt zu soliden
Fabrikpreisen.

E. Diekmann,
6. Brückenstraße 6.

Granit-Platten,
ca. 500 laufende Meter, 0,94 Meter breit

Granit-Stufen
und

Schwellen,
ca. 200 laufende Meter,
habe noch auf Lager, und verkaufe solche
zum billigsten Preise.

C. W. Herzog,
Steinmetzmeister

Elegante
Visiten-Karten,
100 Stück 1½ Mark,
bis zu den feinsten Novitäten,
auf Glacé oder Carton,
versendet franco gegen Einsendung
des Betrages in Marken
A. Moersig,
Kreuz an der Ostbahn

Anerkannt u. empfohlen.

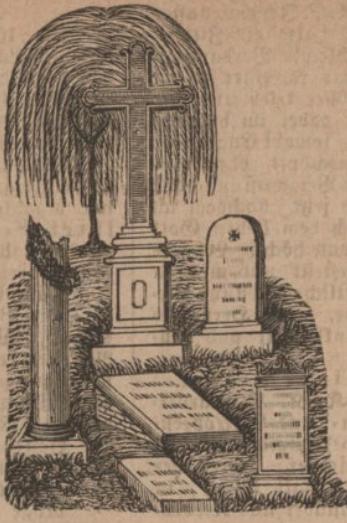
R F Daubitz'scher
Wagenbitter,
fabriert vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren
H. Bernbeck in Landsberg a. W. Friedrichstraße
No. 4, und **E. Handtke**
in Biebrich

Bestätigt d. Dankesbriefen v. Privaten

O. P. 456.

Mittwoch versäumt, erwarteter Brief
liegt heute wie erbeten.



Grabdenkmäler,

sowohl einfache Denksteine,
als auch

Grabkreuze, Monamente,

sauber und geschmackvoll, in jeder be-
liebigen Schriftart, sowie

Säulen, Treppen, Krippen etc.

in
Sandstein, Marmor und Granit,

fertigt zu den **billigsten Preisen**

C. W. Herzog,

Steinmetzmeister.



Gegen Verschleimung und Kehlkopf- Leiden!

Herr W. Peiser in Spandau, Depositaur des **L. W. Egers'schen**
Fenchel-Honigs, empfiehlt folgende Zuschrift

Neumarp in Pommern 2 März 1875

Der **L. W. Egers'sche** Fenchel-Honig wurde mir als probates Mittel
für meine Frau gegen Verschleimung und furchterliche Schmerzen im Kehlkopf
angerühmt und hat nun 4 halbe Fläschchen verbraucht und fühlt sich ziem-
lich wieder gesund. Also bitte ich, mir sobald wie möglich drei ganze Fläschchen
zu schicken von denen mit blauem Siegel auf Postvorschuß

A. Gottschalk, Musikus.

Um nicht durch nachgepfuschte Machwerke betrogen zu werden, wolle
man sorgfältig darauf achten, daß der **L. W. Egers'sche** Fenchel-Honig, kennt-
lich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase einge-
brannten Firma von **L. W. Egers** in Breslau, nur allein zu haben ist
in Landsberg a. W. bei **Schroeter**, Richtstraße 53, in Biebrich bei **R. Die-
sing**, in Ludwigstraße bei **Strauss**.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffsfahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hävre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Lessing 1 März Hörder 15 März Gellert 29 März
Wieland 8 März Cimbria 22 März Pommerania 5 April

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch

Passagepreise: 1 Cajute **M. 500**, 2 Cajute **M. 300**,

Zwischendeck **M. 120**

Für die Weltausstellung in Philadelphia werden Billets
für die Hin- und Herreise ausgegeben

und wird das Dampfschiff **Hammonia** am 11. März dorthin expediert
Nähre Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-
mächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse **Bolten**, Hamburg.)

sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Lithographie

Popular - medicin. Werk'

Durch alle Buch-
handlungen oder gegen
Ein. v. 10 Briefmarken à 10
Pf. direkt v. Nichter's Verlags-
Anstalt in Leipzig ist zu beziehen
Dr. Airy's Naturheilmethode,

Preis 1 Mark. Der in diesem be-
ruhmten illustri. ca. 500 S. stark
Büde angegebenen Heilmethode ver-
dienten Lautende ihre Gesundheit.
Die zahlreichen darin abgedruckten
Dankeswörter beweisen das selbst
solche Kranken noch Hilfe gefunden,
die der Verzweiflung nahe, ret-
tungslos verloren hielten, es sollte
daher dies vorzügl. Werk in seiner
Familie fehlen. Man ver-
lange und nehme nur das „Allu-
strierte Originalwerk von Nichter's Verlags-
Anstalt in Leipzig“, welche auf Wunsch auch
einen Auszug befehlen gra-
us und franco ver-
sendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Jeden Montag, Mittwoch
und Freitag werden alle Arten
Handschuhe äuss. sauberste gewaschen und
reparirt bei

W. Speck, Louisenstraße 40.

Landsberg a. W., den 26. Februar 1876.

43

Gehört der Religionsunterricht in die Schule?

Ein Beitrag zur Frage nach konfessionslosen und Simultanschulen von Max Lüdner.

Es ist erfreulich, zu sehen, daß unter den Besprechungen und Zielen der Neuzeit eine der ersten Stellen einnimmt die Reform des Schul-, namentlich des Volksschulwesens, denn hier, wo die Grundlage gelegt wird aller nationalen und sozialen Entwicklung, hier thut es vor allen Dingen noth, zu bessern, damit der Aufbau nach oben auf schönem, gutem und unzerstörbarem Fundamente ausgeführt werden und fortbestehen könne. Es ist die Schule in erster Reihe eine Erziehungs-, und erst in zweiter eine Bildungs-Anstalt, darum ist ihr Object in erster Linie der Charakter, erst in zweiter der Geist, und Alles, was darin gelehrt und getrieben wird, muß gelehrt und betrieben werden in Beziehung auf den Charakter. Aus den Schülern soll und will die Schule Männer machen. Daher ist es in hohem Grade wichtig, daß Alles, was in der Schule gelehrt wird, zu diesem ersten und Hauptzwecke in Beziehung steht, und daß es gelehrt wird unter einem einheitlichen Gesichtspunkte, das soll heißen, daß die Schule ihrem Geiste und Wesen nach selbst einen festen und bestimmten Charakter habe. Diese Charakter haben zum allergrößten Theil unsere Schulen, es ist für uns der christlich-confessionelle, für die israelitischen Gemeinden der jüdische. Seit längerer Zeit aber ist man bestrebt, den Religions-Unterricht von dem Schul-Unterricht entweder zu trennen, oder doch den confessionellen Charakter zu verwischen, d. h. Simultanschulen zu schaffen. In denselben soll dann der Religions-Unterricht so gegeben werden, daß alle Confessionen daran teilnehmen können und befriedigt werden, oder aber, er würde in Lehrstunden, die außerhalb des Lehrplanes lägen, nur den Schülern ertheilt, die ihn beanspruchen, etwa wie meistentheils der hebräische und hier und da der englische Unterricht auf den Gymnasien.

Die Frage wäre nun: 1) kann der Religions-Unterricht für alle Confessionen paßlich gegeben werden? Und 2) kann und darf der Religions von dem Schul-Unterrichte in der Weise losgelöst werden, daß er nur noch außerhalb desselben steht und der Schuljugend zugänglich ist?

Über die erste Frage brauchen wir uns wohl kaum weiter zu äußern, als indem wir sie verneinen. Es hat noch nie gegeben und wird wohl niemals geben eine solche Religion ohne bestimmte ausgeprägte Form, welche sich doch selbst das antike Heidentum in, wenn man so will, Confessionen ein, die sich schwerlich alle unter einen Hut hätten bringen lassen. Solche Allerwelts-Religion kann nur bestehen in den Köpfen einzelner Idealisten, im praktischen Leben ist sie ein Unding.

Und die zweite Frage?

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, ob und in wie weit die einzelnen Lehrgegenstände so von aller Religion losgelöst werden können, ohne doch Eintrag zu leiden. Gesezt, es wäre möglich — und wir sind überzeugt, daß es in mehreren, z. B. in der Geschichte, nicht möglich ist — so kommt doch für uns nur die Frage in Betracht: Erfüllt die Schule noch ihre erste und Hauptaufgabe, nachdem ihr der Religions-Unterricht genommen worden?

Es wird kaumemand geben, der ein so großer Gegner der Religion wäre, daß er ihr eine erziehliche Kraft abspräche, und daß er nicht vielmehr zugeben müßte, daß nichts von Allem, was in der Schule getrieben wird, so sehr die Tugend zum Zweck hat und die Jugend für sie zu erziehen geeignet ist, als eben diese älteste Lehrerin und Erzieherin des Menschengeschlechts. Die Geschichte wenigstens würde jede gegentheilige Behauptung Lügen strafen, denn wenn wir genau zusehen, werden wir finden, daß der Untergang großer und bedeutender Völker immer begann mit dem Verfall der Religion, und daß hinwiederum eine Veredlung, Erneuerung und Vertiefung derselben eine oft wundersame rasche Entfaltung des Volkes zur Folge hatte. Griechenland und Rom gingen in innerer Verkommenheit zu Grunde, als sophistische Blasphemie die alten Götter stürzte, ohne an Stelle des Zerstörten ein Neues und Besseres zu setzen,

die Germanen gelangten zu schönster Entwicklung, als sie, noch sittlich gesund, der Segnungen einer neuen und unvergleichlich besseren Religion theilhaft wurden, denn Religion erzeugt sittliche Tugend, und ohne sittlichen Gehalt gehen Einzelne wie ganze Völker zu Grunde.

Diesen sittigen Einfluß schreiben wir allerdings nicht der Religion als etwas von außen Wirkendes, sondern nur dann zu, wenn sie tief des Menschen ganzes Sein und Wesen durchdringt. Soll sie das aber, dann muß sie im Leben, und namentlich in der Schule, die uns für das Leben tüchtig machen soll, die Hauptfache sein, muß das die Lehrer und Schüler einende Prinzip und der Geist sein, in dem Alle wirken.

Man beruft sich so gerne auf das klassische Alterthum, thue man es doch auch hier. Es gab kaum einen Staat, in dem so sehr die Religion das ganze sociale und Staatsleben durchdrang und es beeinflußte, als Griechenland und Rom. Opferte doch einer der weisesten Philosophen, als er seinen berühmten Satz gefunden, den Göttern eine Hekatombe, und Griechenlands größter Weiser verwahrt sich vor seinem Verdachte mehr, als vor dem, daß er an die alten Götter nicht glaube.

Wer etwa zur Zeit, als das jüdische Volk noch einen Staat für sich bildete, mit dem Vorschlag, confessionslose oder Simultanschulen aus ihren Schulen zu machen, gekommen wäre, würde der Steinigung schwerlich entgangen sein. Erst dem christlichen Staate und dem christlichen Volke scheint es vorbehalten zu sein, es für ein erstrebenswertes Ziel zu halten, daß der Einfluß der Religion so viel wie möglich geschwächt wird.

Nun sagt man zwar, daß dieser Einfluß hier und da ein schädigender gewesen, oder aber, daß man dem Bedürfnisse der verschiedenen neben einander bestehenden und gleichberechtigten Confessionen gerecht werden müsse.

Zugegeben, hie und da kann der Einfluß — nicht etwa unserer Religion, sondern nur der Art und Weise, in welcher der Unterricht in einzelnen Fällen gegeben werden, nutzlos, vielleicht auch gar einmal schädlich wirken, und zwar dann, wenn die Formel die Hauptfache und der Geist der Religion zurückgedrängt wird. Wer kann aber, wenn an der Form hie und da etwas auszusehen ist, die Sache selbst über Bord werfen, das ist, als ob man ein Haus, das uns lange eine wohnliche Stätte geboten und bieten würde, abbräche, weil es an einer Stelle des Daches durchregnet. Ich stehe sogar nicht an, zu behaupten, daß die orthodoxe Religions-Anschauung dem Staate tüchtigere, geistig gesundere, für die Freiheit geeignete Bürger erzieht, als ein abgeblaster Rationalismus, oder gar die frivole und blasphemische Anschauung, welche heute an Viertischen und in der Presse sich immer mehr breit zu machen beginnt, und das Gefühl für Freiheit, Wahrheit und Recht, d. h. für die echte Bürgertugend, untergräbt und vergiftet. Man arbeite nur darauf hin, daß der Glauben an ein Etwas, was größer und erhabener ist, als Menschennutz und Menschenwerk, was das Zeitliche überbaut, und was das Leben erst lebenswerth macht, immer mehr verschwindet, man ziehe so fort die erhabenen Lehren der Religion — erhaben selbst da noch, wo eine menschliche und unzulängliche Form sie umkleidet — so in den Roth, gebe sie fortgesetzt dem Spotte preis und mache sie selbst der heranwachsenden Jugend gegenüber lacherlich, und es wird so lange nicht wahren, daß man an Stelle der abgebrochenen Tempel Buchhäuser errichten muß. Der Mann mag später durch Nachdenken zu andern Resultaten kommen, als sie das kirchliche Dogma feststellt, das ist seine Sache, aber seinem Kinde sollte kein billig Denkender eine Quelle verschließen, aus der seit Jahrtausenden dem Menschengeschlechte ein Strudel lebendigen Wassers gequollen ist, und derer noch Derjenige gerne zu gedenken pflegt, der sich derselben schon lange entwöhnt hat. Ich wenigstens habe noch nie einen, auch noch so freisinnigen Mann gehört, der seine Eltern angeklagt hätte, daß sie ihm in seiner Jugend Religions-Unterricht haben ertheilen lassen, die entgegengesetzte Klage aber oft.

Man könnte hier einwenden, daß es so weit ja auch gar nicht mit unsren Schulen kommen

solle, daß man aus ihnen die Religion geradezu ausschließe. Es sollen nur durch den Religionsunterricht die übrigen Lehrgegenstände nicht beschränkt werden und leiden, und es solle Federmanns freier Entschließung überlassen bleiben, ob er seinen Kindern denselben ertheilen lassen wolle oder nicht, es müsse auch hierin Freiheit herrschen. Freiheit? Ist es Freiheit, wenn nach dem Willen der Eltern einem Kinde etwa Dasjenige entzogen würde, wonach es vielleicht, wenn es zehn Jahre weiter sehe könnte, mit allen Kräften seiner Seele verlangte? Und zugegen, daß auch in der Religion eine freisinnige Anschauung das Richtige wäre, so hat sie doch Werth und Bedeutung allein nur für den, der sie sich durch eigenes redliches Nachdenken erworben hat; denn die Freiheit will ehrlich erworben sein, sie ist keine gebratene Laube, die einem in den Mund fliegt, wenn man ihn nur aufmacht. Auch, daß zu viel Zeit für diesen Zweck verwandt werde, ist eine unbegründete Klage, wenigstens wenn die häuslichen Arbeiten hierin verständig bemessen sind, denn wo ist der Vater, der nicht lieber wollte, daß sein Kind einmal ein sittlich guter und tüchtiger Mensch werde, als daß es noch dies oder jenes mehr lerne. Unserer Zeit, die ja wirklich in vielfacher, auch außerhalb des geschäftlichen liegender Beziehung ein trostloses Bild gewährt, fehlt nicht eine größere Masse des Wissens, sondern eine größere Tugendlichkeit des Charakters. Noch kein Staat ist zu Grunde gegangen aus Mangel an Bildung seiner Bürger, sehr wohl aber in Folge der sittlichen Verkommenheit derselben.

Vermischtes.

Dresden, 22 Febr. über den Einsturz der Eisenbahn-Brücke bei Riesa wird berichtet. Der anfängliche Schaden bestand im Zusammenbrüche des Vorderpfostes des linken stützenden großen Strompfostes, auf welchem die drei 96 Meter weit gespannten Eisenträger aufliegen, und im Niederlegen des Stromaufs gelegenen für den Straßenverkehr bestimmten Trägers. Dieser war ins Strombett gestürzt, in sich mehrfach zusammengebrochen, und ist durch die andrängenden Eis und Holz Massen vor die zwei (außer Dienst) alten Pfeiler geschoben worden. Der Niedergang des Pfeilers ist jedenfalls durch Unterwaschung verursacht worden. Die beiden Geleis-Träger der Eisenbahn blieben Anfangs noch auf ihrem Lager, doch stand der Niedergang des Stromaufs gelegenen Trägers jeden Augenblick zu befürchten, und es ließen sich auch nach Lage der Dinge keine Erhaltungs-Maßregeln ergreifen. Die Erhaltung war lediglich vom weiteren Verlaufe der Hochflut abhängig. Die Katastrophe ist ohne jedes vorgängige Anzeichen erfolgt, und zwar 18 Minuten nach Pauschalung des Berliner Zuges. Bis zum 22. Nachmittags senkte sich der auf der rechten Seite befindliche Brücken-Pfeiler noch mehr, um $4\frac{1}{4}$ Uhr stürzte die stromabwärts gelegene Eisenbahn-Brücke mit furchtbarem Getöse ein. 15 Minuten später bog sich die noch erhaltene Brücke (die mittlere) mit starkem Geräusch nach der Seite und hängt jetzt in schiefster Lage auf den beiden Pfeilern, welche das ganze Eisen-Gerüst trugen. Von den beiden Haupt-Pfeilern, welche bisher das Eisen-Gerüst getragen haben, sind nur noch Stumpfe vorhanden.

Das Aufbehalten der Kopfbedeckung in behördlichen Räumen. Es ist schon oft darüber gestritten, ob das Publikum den Gesetzen des Anstandes gemäß verpflichtet ist, in den Zimmern öffentlicher Behörden die Kopfbedeckung abzunehmen. Das königl. Kammergericht hat in einem solchen Falle sich für diese Annahme ausgesprochen. In einer Provinzialstadt befand sich in dem Parteizimmer des Gerichts ein Handwerker, der seine Kopfbedeckung aufzuhalten hatte. Ein Beamter, welcher in dieses Zimmer trat, forderte den Mann auf, die Kopfbedeckung abzunehmen, seiner Forderung wurde nicht Folge geleistet, und er that das, was der Andere nicht wollte, er nahm ihm die Kopfbedeckung ab, worauf ihm von diesem Ohrfeigen angeboten wurden. In Folge dessen beschritt der Beamte den Injuriensprozeß. Der erste Richter stellte die Behauptungen derselben tatsächlich fest, erkannte aber nicht auf die Strafe, indem er das Abnehmen der Kopfbedeckung für eine Beleidigung ansah, die der Gegner durch Angebot von Ohrfeigen erwidert, mitin § 199 des Strafges.

seßbuchs Platz greife. Auf die Appellation des Klagen den Beamten erkannte das königl. Kammergericht den Verklagten der öffentlichen Bekleidung des Beamten schuldig und verurtheilte ihn zu 20 Mark Geldbuße, event. 4 Tagen Haft, sprach dem Kläger auch das Recht zu den Tenor des Urteils auf Kosten des Verklagten im Wochenblatt der Stadt bekannt zu machen. In den Gründen heißt es wörtlich: Das Aufbehalten der Kopfbedeckung in dem Parteizimmer des Gerichts ist eine Ungehörigkeit welche von den Beamten des Gerichts nicht geduldet werden darf. Wenn Kläger den Verklagten ohne Erfolg aufforderte, seine Kopfbedeckung abzunehmen, so hatte er unbedenklich das Recht, dem Verklagten den Hut vom Kopfe zu nehmen. In dieser Handlungswise kann mithin eine Bekleidung nicht gefunden werden, vielmehr hat Verklagter es sich selbst zuzuschreiben, wenn er durch seine Nichtbefolgung der ihm seitens des Beamten zugegangen Aufforderung die Kopfbedeckung abzunehmen, diesem in die Nothwendigkeit verzeile es selbst zu thun, um die vom Verklagten begangene Ungehörigkeit zu beseitigen. Der § 199 des Strafgesetzbuchs ist mithin zu Unrecht angewendet.

Die Moskauer Zeitung vom 6. Februar berichtet, daß einige Tage zuvor in einer Entfernung von zehn Reiter Meilen von Moskau sechs Schlitten, sogenannte Factoren Fiaker, von Wölfen überfallen und sämtliche Reisende und das Fahr-Personal bis auf einen Fuhrmann, welcher sich durch schnelle Flucht auf einem Pferde zu retten vermochte von den wilden Bestien zerrissen worden sind. Aus den auf der Unglück-Stätte vorgefundenen Effekten und Papieren wurde festgestellt daß unter den Reisenden fünf polnische Juden aus Lemberg zwei aus Krakau drei aus Moskau, ferner ein Schlosser Franz Richter aus Leipzig, ein Buchbinder Otto Martin aus Plauen in B., ein Weber Bernhard Schlegel aus Zittau und fünf russische Zimmerleute sich befunden haben und nebst fünf Fuhrleuten, zusammen 23 Personen, umgekommen sind. Die Regierung in Moskau hat eine

Belohnung von 20 Silber-Rubeln für jeden erlegten Wolf ausgesetzt.

Die Mode in Wien und Berlin. Einem Artikel der „Magdeburg“ entnehmen wir nachfolgenden interessanten Vergleich. Im Graben (von Wien) fesseln uns die Gewölbe für Schmuck und Modesachen besonders und noch mehr die Damen, welche unablässig in dieselbenstromen oder aus denselben treten. Gleich hier wird uns klar daß es um die Kleidermode in Wien denn doch ein anderes Ding ist, als in Berlin. Man entdeckt rasch, daß Wien für Frauen der Pariser Mode folgt, aber daß es derselben sowohl rascher und intensiver wie unabhängiger folgt, als dies in Berlin geschieht. Es ist dabei im Voraus zu bemerken daß es in Wien für die eigentlichen Modesäume nur männliche Schneider gibt mit Ausnahme einiger Französinnen welche aber ebenfalls männliche Arbeitskraft zur Anwendung bringen. Die männlichen Frauenschneider in Wien haben meist einige Studienjahre in Paris zugebracht. Hierauf allein sind aber keineswegs die höchst geschmackvollen und vor trefflich zugeschnittenen Damentoiletten zu schieben, welche zu bewundern wir Gelegenheit bekommen. Man merkt, daß noch andere Einflüsse, als die von Paris hier hinein ragen. In Paris wendet sich der Geschmack mit Vorliebe den wenig leuchtenden bläßen Farben zu, bläsigrau, fliederblau und rosenfarb kommen dort immer wieder auf oder auch die leicht gelbliche Sahnenfarbe und die Fleischfarbe. Ferner ist bei Pariser Fagons auf sinnlich schöne Form gar keine Rücksicht genommen, denen dort ja auch der Wuchs der Rasse nicht zu Gute kommt. In Wien merkt man an der prachtvollen Zusammenstellung leuchtender Farben, daß das Morgenland wie Italien, nahe sind, und im Zuschnitt daß der Sinnlichkeit nach ihr Recht gegeben wird. Wien, welches der Pariser Mode so gut wie Berlin unterworfen ist, hat sich derselben doch nicht willentlich ergeben, sondern thut das Seinige hinzu, und was es hinzu thut, ist nicht der schlechtere Theil. Es hat es gewagt, wahrscheinlich schon seit langer Zeit

gewagt, auf seine eigene Weise modisch oder wie es in Wien mit einem verstimmtelten englischen Ausdruck heißt, fesch zu sein. So haben sich bekanntlich die Pariser aus dem deutschen Worte Schick das sonst ganz unverständliche Chique gemacht.

Heirathsgedanken. Um gleichsam schon im Worte anzudeuten, daß die Ehe an keine Berufsschranken gebunden ist, hat die Sprache bei jedem einzelnen Stand einen besonderen Ausdruck für die Verheirathung, der Spieler will eine gute Partie machen, — der Knecht wird plötzlich eine Freier, — der Kutscher hält an und führt die Braut heim, — der Theolog wird Heirathscandidat, — der Redner trägt seinen Antrag vor, — der Priester tritt in Hymins Tempel ein, — der Juwelier will die Ringe wechseln, — der Seemann will in den Hafen der Ehe einlaufen, — der Ordenssüchtige bekommt das Hauskreuz, — der Buchbinder will sich ewig binden, der Baumeister will ein Haus machen, — der Diplomat möchte ein dauerndes Bündnis schließen, kurz, Jeder will etwas Anderes und doch dasselbe heirathen!

Ein begüterter Frommer in Dresden hat sich ein staatliches Haus gebaut, mit der Inschrift über der Thür in großen, weit sichtbaren Buchstaben: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ An der Thürklingel aber steht zu lesen: „Das Betteln ist verboten. Der Hund heißt“

Classischer Stil. Die anerkanntesten Meister des Leibbibliotheken Roman Sölls sind durch einen neu aufgetauchten „Ritter vom Geiste“ übertroffen. Selbst in ihren berühmtesten Szenen dürfen sich diese Herren kaum zu so hohem Fluge gewagt haben, wie der Autor der folgenden poetischen Schilderung die sich in dem im „Bremer Courier“ veröffentlichten Roman, befindet. Die Kinder des Glücks findet. Ihre Stirn ist glatt und weiß wie Briefpapier, von dem sich die Augenbrauen wie Striche von schwarzer Tinte auf weißer Marmorplatte abhoben.“

Actien - Theater.

Auf die mir vielseitig gewordenen Anfragen hiermit die ergebene Anzeige, daß am 15. März er. die letzte, also im Ganzen nur noch

ca. 17 Vorstellungen

stattfinden. Hochachtungsvoll

Heinrich Brüning, Director.

Anzeige von gemüthlicher Abendunterhaltung.

Wie ich mir Mühe gegeben und Kosten nicht gescheut habe, ein großes und gutes Bier - Lokal zu schaffen, ebenso war es mein eifrigstes Bestreben, meine geehrten Gäste möglichst gut zu bedienen.

Ich habe es nun auch durch Darbringung von Geldopfern bewerkstelligt, meinen werten Gästen einstweilig

angenehme Abend-Unterhaltung durch Couplé-Gesang,

in Begleitung mit Musik und komischen Vorträgen, zu verschaffen.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pfennige.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

F. Bettin.

Diejenigen Herrschaften, welche im Boderzimmer mich besuchen, haben kein Entree zu entrichten.

Zur Einsegnung empfiehle zu sehr billigen Preisen schwarze Lüche, Buckskins, Taffet, seidene und wollene Risse, Cashmir, Alpacca Patent. Sammerte, sowie vorzüglich schöne seidene Sammerte zu

Jaquets.

Gustav Levy, am Markt 9

Schaumbräzeln und Dampfbrödchen empfiehlt täglich frisch Robert Metzky, Louisestraße 4

Hobtriftes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 9 1876.

Drei Brüder.

Novelle von M. Calm
(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

7

Die ersten Frühlingsmonate gingen vorüber, ohne daß sich eine Veränderung in dem Steinbach'schen Hause zugetragen hätte. Die beiden Damen brachten jetzt viel von ihrer Zeit in dem Garten beim Hause zu, und Fanny fand viele Freunde an der Beschäftigung mit demselben. Der Doktor, der ein großer Naturfreund war, juchte sie oft darin auf und belehrte sie dann wohl über die Namen der Blumen und die Eigenschaften der verschiedenen Pflanzen. Auch des Abends blieb er häufiger im gemeinsamen Wohnzimmer, las etwas vor oder belebte die Unterhaltung durch seine stets gedingenen Bemerkungen.

Albert war früher was man einen interessanten Mann nennt, gewesen, aber durch den Tod seiner Braut tief erschüttert, hatte er sich vorzeitig von der Gesellschaft zurückgezogen und war dadurch vor den Jahren alt geworden. Besuchte er jetzt einmal gesellige Circel, so hielt ihn die Furcht, etwas zu thun, was seinen Jahren oder vielmehr dem Charakter, den man ihm allgemein gab, nicht angemessen sei, zurück, seinen noch frischen Geist zu zeigen und seine geselligen Eigenschaften zu entfalten. In dem kleinen Kreise seiner Angehörigen zeigte er sich jetzt mehr zu seinem Vortheil, und Fanny war oft erstaunt, sowohl über seinen Geist, als über das tiefe Gefühl, welches sie nie hinter der strengen Außenseite vermutet.

Eines Abends, als der Doktor die „Iphigenie“ vorgelesen hatte, konnte Fanny sich der Bemerkung nicht enthalten, daß ihr durch seinen schönen Vortrag das Werk weit näher gerückt sei.

„Du solltest recht befreundet damit werden,“ sagte Albert darauf. „Ich wußte kaum ein Werk, dessen Verständniß ich einem jungen Mädchen mehr wünschte. Die Iphigenie ist das Ideal eines weiblichen Charakters, und wie eine reine edle Frau den ganzen Kreis, in dem sie sich bewegt, mit erhebt, so ist das ganze Drama von der Klarheit, Reinheit und Wahrheit durchdrungen, die von der Helden ausströmen.“

„Das fühlte ich auch wohl,“ bemerkte Fanny schüchtern. „Aber diese Goethe'schen Dramen stehen mir so fern, so hoch. Ich kann sie wohl bewundern, aber mich nicht mit ihnen vertraut machen.“

„Das wird schon kommen,“ erwiderte der Doktor freundlich. „Suche Dich nur zu ihnen empor zu heben, so werden sie schon zu Dir herabommen. Ich habe bemerkt, daß Du gerne Gedichte liebst,“ fuhr er nach einer Pause fort, „Heine, Lenau, Geibel. Das sind sehr schöne Sachen, gewiß, haben aber doch ihre Gefahren, zumal in Deinem Alter. Man freut sich, in so schönen Worten ausgesprochen zu sehen, was man selbst fühlt, oder sich embildet zu fühlen. Und da träumen denn die jungen Damen über den Gedichten, und ihnen schön mit allen möglichen Empfindungen.“

„Aber, Albert,“ fiel ihm Fanny in's Wort, „ich bin doch gewiß nicht sentimental!“

„Das sage ich auch nicht, Kind. Ich wollte Dich nur warnen und Dir den Unterschied zwischen solchen lyrischen Gefühlsausgüssen und einem Werke wie die Iphigenie zeigen. Das führt uns nicht immer auf uns selbst zurück, es erhebt uns über uns. Es ist nicht ein Freundeswort, das uns theilnehmend zugesäuert wird, sondern ein Gotteswort, zur Erbauung und Veredlung aller ausgesprochen. Nicht das freundliche Haus, das uns zur Einkehr lädt, sondern der herrliche Dom, an dessen edlen Formen die Seele sich erfreut, den wir gesammelt betreten und mit gehobenen Empfindungen verlassen.“

Kam nach solchen Gesprächen dann Viktor mit seinem oberflächlichen Geplauder dazu, so fühlte Fanny wohl, wie sehr er seinem älteren Bruder nachstand. Aber dies Gefühl wich gar bald vor dem Frohsinn, der Zuversichtlichkeit des jungen Mannes, der spielend und absichtslos eine Herrschaft über Fanny erlangt hatte, gegen welche diese vergebens ankämpfte.

Ja, das junge Mädchen kämpfte gegen ihre Gefühl, denn je deutlicher sie sich derselben bewußt wurde, desto mehr erkannte sie auch, daß sie keine Erwiderung fanden. Tausend Mal hatte ihr Herz aus

einem Blick, einem Worte neue Hoffnung geschöpft — um eben so oft und doppelt bitter wieder enttäuscht zu werden. Nein, jenes sorglose, scherhafte Wesen bekundete keine Liebe, jene freundlichen Aufmerksamkeiten waren nur der Verwandten erzeigt. Und wie weh thaten sie ihr nun, in diesem Lichte gehehen! Wie oftmals, wenn Viktor mit seiner gewohnten Vertraulichkeit zu ihr trat, tönten in ihrer Seele die Worte jenes Liedes wieder: „O sieh mich nicht so lächelnd an!“ Wie manchmal wünschte sie sich in ihre Pension zurück, wo sie von solchen Leidern und solchen Kämpfen nichts gewußt. Dann aber erwachte ihr jungfräulicher Stolz und flüsterte ihr zu, daß Alles leicht zu tragen sei, wenn nur Viktor nichts merke, und sie setzte seiner Vertraulichkeit eine kalte Zurückhaltung, seinen kleinen Galanterien eine ablehnende Gleichgültigkeit entgegen. Der Lieutenant, der eben so schnell gewonnen, als leicht verletzt war, brummte sein „chacun à son goût,“ und gab seine Versuche, den früheren heiteren Ton wieder herzustellen, bald auf.

8

Am einem Morgen Anfangs Juli's kam Fraulein Steinbach mit höchst seligem Gesicht und durch Thränen lächelnd auf ihres Bruders Studizimmer, um ihm etwas Wichtiges mitzuteilen. Allein Amalie Aussehend und der Brief in ihrer Hand ließen den Doktor ihre Neugierde errathen, ehe er sie gehört, und er rief erfreut: „Vom Amtsraath?“

Er hatte sich nicht getäuscht, es war ein Heirathsantrag vom Amtsraath Müller.

„Ist das nicht überraschend?“ fragte Amalie, als ihr Bruder den Brief gelesen.

„Nun, das wohl gerade nicht. Ich hatte es schon lange erwartet — und Du wohl auch,“ fügte er lächelnd hinzu. „Aber was denkt Du über die Sache?“ fragte er, seine Schwester zu sich auf das Sophia ziehend, „will unser Mädchen uns verlassen?“

„Albert, ich bitte Dich.“

„Na, Du bist ja kein Kind mehr, und weißt selbst, was Du zu thun hast. Der Amtsraath hat seine Schwächen, wie wir Alle, aber er ist ein braver, herzensguter Mann, der Dir eine geachtete Stellung und eine mehr als sorgenfreie Existenz zu bieten hat.“

Amalie erröthete und murmelte etwas von „ihren Brüdern“ und „Opfern“, aber der Doktor war nicht selbstthätig genug, ein solches Opfer anzunehmen, und meinte, sie müßten's sich schon gefallen lassen. So hatte denn Amalie nichts weiter einzuwenden, und ihr Bruder wünschte ihr herzlich Glück zu einem Entschluß, von dem er sich vielen Segen für sie versprach.

Bald verbreitete sich die Nachricht durch das Haus, und nicht viel später durch die ganze Stadt. Gratulationen stromten von allen Seiten herbei, die nächsten Freunde wurden für den Abend eingeladen und die Verlobung mit Champagner in großer Heiterkeit gefeiert. Der Amtsraath war selig und kalkulierte es gebe keinen glücklicheren Menschen unter der Sonne — keinen! Amalie jah vor innerer Zufriedenheit zehn Jahre jünger aus, und Viktor sprudelte dermaßen von Wit und Laune über, daß er selbst dem stillen Gustav ein Lächeln abgewann. Nur der Doktor schien ernster als man erwarten konnte und Fanny? Nun, sie nahm außerlich an der allgemeinen Freude Theil, was sie auch heimlich befürchtet mochte.

Endlich waren die Gäste fort und Amalie blieb mit ihrem Bruder allein, um das Ereigniß des Tages und die zu treffenden Einrichtungen zu besprechen.

„Aber Albert,“ unterbrach sie sich plötzlich, „was fangen wir mit Fanny an?“

„Daran habe ich auch schon gedacht,“ erwiderte der Doktor etwas verlegen.

„Ich kann dem Amtsraath unmöglich zumuthen, sie gleich in's Haus zu nehmen,“ sagte Amalie. „Später einmal zu Besuch, oder so — aber jetzt gleich, das wäre unbescheiden.“

„Gewiß, das geht nicht,“ erwiderte Albert.

„Was sagst Du dazu, sie in irgend einer guten Familie unterzubringen? Man könnte leicht.“

„Nein, nein,“ rief der Doktor mit ungewohnter Lebhaftigkeit, „das

arme Kind soll nicht in die Fremde hinausgestoßen werden, — das gebe ich nie zu!"

"Aber was sollen wir thun? Sie kann doch auch nicht hier bleiben."

"Und warum nicht?" versetzte Albert zogernd, "wenn "

"Warum nicht? Ich bitte Dich, Albert, welche Frage!"

"Hör mich doch nur erst an, Schwester! Ich meine, wenn" — und des Doktors Wangen farbten sich höher — "wenn Fanny meine Frau würde"

"Deine Frau!" rief Amalie in mäzzösem Erstaunen, "das Kind Deine Frau werden? Welche Idee, Albert!"

"Nun, was ist denn daran so sehr wunderbar?" entgegnete dieser lebhaft. "Auf diese Weise wäre uns Allen geholfen. Sie ist ja außerdem auch kein Kind mehr," fuhr er fort, "obwohl wir sie stets so genannt, und ich — ich bin freilich doppelt so alt wie sie, aber wenn ihr das ein Anstoß ist, steht es ihr ja frei, mich abzuweisen."

"Dich abweisen, Bruder? Ich sollte denken, sie könnte Dir nicht genug dankbar sein für Dein Opfer"

"Wie Du doch sprechen kannst, Amalie! Als ob ein junges Mädchen gleich bereit wäre, eine Heirath einzugehen, um nur eine Versorgung zu haben? Nein, da halte ich mehr von Fanny! Außerdem ist sie auch ein liebes gutes Mädchen, das wohl jeden Mann glücklich machen würde"

"Um . . . ich weiß nicht! Und jedenfalls gibst Du Deine Freiheit und alte Vorsätze auf, um ihr eine Heimath zu bieten. Mein Fortgehen freilich macht es erwünscht, daß Du . . . Aber," unterbrach sich Amalie, "wohin sollen wir sie vorerst schicken?"

"Wen? Fanny?"

"Nun, wen denn sonst? Sie könnte doch als Deine Braut nicht hier im Hause bleiben"

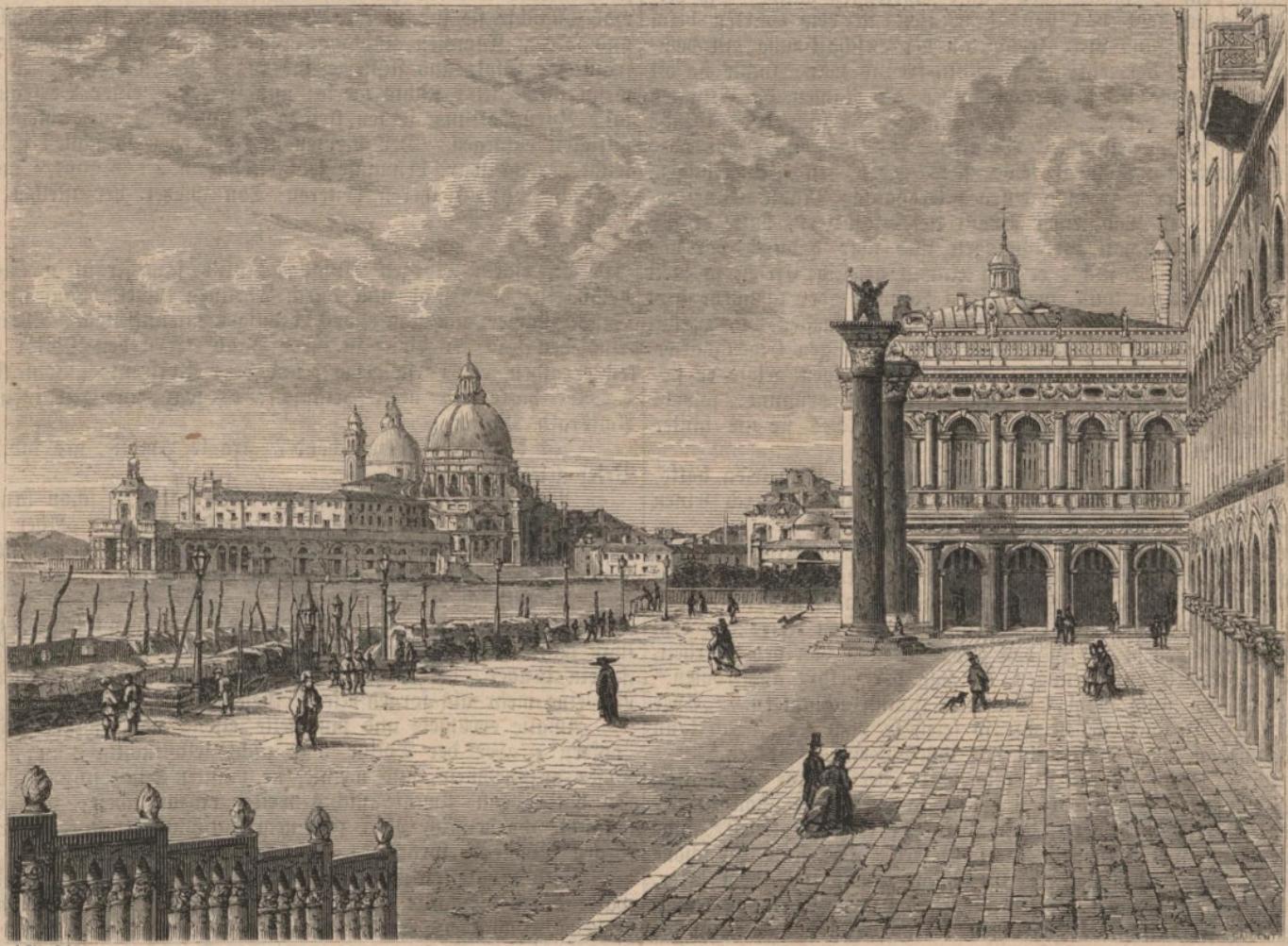
"Und weshalb denn nicht?" fragte der Doktor erstaunt

"Liebster Bruder, was würden die Leute sagen?"

"Pah, die Leute! Was gehen die mich an? Fanny konnte bis zu Deiner Hochzeit hier bleiben, und dann . . . Doch ich spreche davon, als ob die Sache gewiß wäre," fugte er aufstehend hinzu, und sein männliches Gesicht nahm einen ungewohnt weichen Ausdruck an. "Ich weiß ja gar nicht, ob Fanny einwilligen wird"

"Warum sollte sie nicht?" fragte Amalie, deren besseres Gefühl über ihre Eifersucht triumphirt hatte. "Meinst Du, sie hätte irgend eine andere . . . Doch, wie wäre das möglich? Hier hat sie ebenso wenig Gelegenheit dazu gehabt, wie in ihrer Pension"

"Ich weiß nicht," sagte der Doktor, unruhig im Zimmer auf und ab gehend. "Ich glaubte früher zuweisen, sie interessire sich für Viktor mehr als — ja, mehr als gut wäre, denn der Junge hegt offenbar



Aussicht der Piazzetta zu Venedig (S. 36)

keine tieferen Gefühle für sie"

"Und sie auch nicht für ihn," entgegnete Amalie. "Sie ist ja fastiger gegen ihn, als gegen irgendemand! Nein, lasst Dir das keine Sorge machen!"

"Ich will hoffen, daß Du Recht hast," antwortete Albert, "denn abgesehen von Viktors Stellung, die ihm nicht erlaubt, an's Heirathen zu denken, wäre er auch durchaus kein Mann für Fanny. Wohlan, ich will mein Glück versuchen!"

Mit diesen Worten wünschte er seiner Schwester gute Nacht und begab sich auf sein Zimmer. Ob zur Ruhe, ist wohl eine andere Frage.

9.

Am nächsten Morgen wurde der Doktor zu einem Kranken außerhalb der Stadt gerufen und kam erst gegen Abend wieder. Allein die Ungewissheit war zu peinlich für ihn, als daß er nicht gewünscht hätte, noch denselben Abend mit Fanny zu sprechen, und da er sie eben allein im Garten sah, ging er herunter, sie aufzusuchen.

Das junge Mädchen war froh ihn zu sehen. Sie konnte sich nicht verbergen, welchen Einfluß die bevorstehende Veränderung in der Familie auf ihre Zukunft ausüben müsse, und quälte sich mit allen möglichen Plänen ab. Auch hatte sie versucht, mit Amalie darüber zu

sprechen, aber diese war ihren Fragen ausgewichen, und so hatte sie beschlossen, sich an Albert zu wenden. Niemals war das Gefühl ihrer Verlassenheit so lebhaft über sie gekommen, als an jenem Abend, niemals hatte sie so schmerzlich empfunden, daß sie keine Heimath habe!

"Ach," seufzte sie, "erst mußte ich als zehnjähriges Kind mein elterliches Haus verlassen, dann meine Pension, in der ich so glückliche Jahre verlebt, und jetzt geht mir auch dieses Asyl verloren. Doch, ich weiß — dadurch von ihm getrennt, kann ihn vergessen lernen — darum, wie Gott will!"

In dieser Stimmung fand der Doktor seine Cousine. Kein zwanzigjähriger Liebhaber konnte schüchterner sein, als er bei dieser Gelegenheit, aber Fanny überhob ihn der Mühe eines Anfangs, nach dem er lange vergebens gesucht, indem sie sagte, daß sie mit ihm zu sprechen wünsche.

"Du, meine liebe Fanny?" antwortete der Doktor erstaunt, denn er dachte in diesem Augenblick nur an einen Gegenstand.

"Ja," entgegnete Fanny schüchtern, "über meine Zukunft. Du hast wohl nicht daran gedacht, daß ich mir eine neue Heimath suchen muß?"

"Ich habe daran gedacht, Fanny," sagte Albert herzlich, "lange und ernst daran gedacht. Willst Du unser Haus verlassen, so werde ich mich bemühen, Dir in einem anderen Aufnahme zu verschaffen;

aber es steht bei Dir, dies Haus — für immer zu dem Deinigen zu machen!"

Das junge Mädchen sah ihren Weiter erstaunt an. Dieser offene, fragende Blick schien dem Doktor wehe zu thun, und er sagte mit bewegter Stimme: "Du verstehst mich nicht?" Dann aber, wie durch eine gewaltige Anstrengung seinen ruhigen, herzlichen Ton wieder annehmend, fuhr er fort: "Aber wie solltest Du mich auch verstehen, Du hast mich immer als älteren Bruder, als väterlichen Freund betrachtet, und jetzt wage ich Dich zu fragen, ob Du mich als Gatten annehmen willst? .. Dein nur unter diesem Titel kann ich Dir meinen Schutz und eine Heimath bieten!"

Fanny blieb einen Augenblick stumm vor Überraschung, dann rief

sie, geruht Alberts Hand ergreifend: "Nein, mein edler Freund, Du sollst mir nicht eine schonere Zukunft opfern! Du wirst noch eine Frau finden, die Du liebst, die für Dich alle die Gefühle hegt, welche Dein Herz verdient, und .."

"Nein, nein!" unterbrach sie Albert schmerzlich, "das ist nicht möglich. Ich .. Du weißt nicht .." und er wandte sich in hastiger Aufregung ab. "Doch ich betrübe Dich," fügte er hinzu, als er sah, daß Fanny, die seine Bewegung der Erinnerung an seine frühere Verlobung zucrieb, ihre Thranen nicht länger bemeistern konnte. "Komm, liebe Fanny, ich will Dich nicht drängen, überlege es Dir und sage mir morgen Antwort."

Fanny brachte eine fiebische, schlaflose Nacht zu. Tausend Ge-



L. Ruff 14

Der neue Lehrling. Nach einem Gemälde von S. Eggert. (S. 36)

fühle stritten sich in ihrer Brust und sie suchte vergebens, sich über sich selbst klar zu werden.

"Ach," seufzte sie, "vor einem Jahre noch lag ich so ruhig und glücklich in meinem kleinen Bett in der Pension! Wie zufrieden ich es stets aussuchte! Ich hatte mit dem vergangenen Tage abgeschlossen, kannte keine Sorge für den kommenden und schlief ein, das Gebet noch auf den Lippchen. Oft war ich von einem so seligen Frieden durchdrungen, daß ich meinte, so könnte ich sterben. O, es war ein kostliches Gefühl! — Und jetzt — ach, wo ist dieser Frieden geblieben? Und sie verbarg ihr Gesicht weinend in ihren Kissen.

Die Thranen schienen Fanny keine Erleichterung zu bringen. Ihre Angst stieg, sie glaubte zu ersticken und sprang auf, das Fenster zu öffnen.

Es war eine wunderbar schone Nacht. Der Mond stand klar und rein am Himmel, und sah auf das weinende Mädchen nieder wie das milde Auge des Herrn. Die Landschaft vor ihr, der Garten, der so still und friedlich im verklärenden Mondesglanze da lag, jeder Strang versilbert, jede Blume im Schlaf — das Alles berührte sie wie ein beruhigender Freundesblick.

"O Gott," betete sie, "ich möchte ja so gerne recht thun — hilf Du mir doch! Hilf mir, jenes falsche Bild aus meinem Herzen reißen und es ganz mit Dankbarkeit und Liebe gegen den füllen, der ja so gut, so edel ist. Ach, Albert, ich bin Deiner nicht würdig! Aber ich will es werden — ja, ich will es!" rief sie laut, durch ihren eigenen Entschluß begeistert. "O hilf Du mir dazu, mein himmlischer Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Am der Piazzetta von Venedig. (Mit Bild S. 34) Wenn man in Venedig an der Riva degli Schiavoni landet und zum ersten Mal den Boden der merkwürdigen seufztröhrenden Königin der Adria betritt, so kann man sich keinen größeren Genuss verschaffen, als wenn man über die paar kleinen Brücken westwärts schreitet, dem sogenannten Molo zu, wo man denn bald den Punkt erreichen wird, von wo aus unser vorstehendes Bild aufgenommen ist. Die Piazzetta ist, wie ihr Name bedeutet, der kleine Platz, welcher den Zugang zu dem großen Markusplatz bildet — gleichsam die Vorhalle zu der monumentalen Pracht, welche der Markusplatz vor den Augen des Besuchers entfaltet. Unwillkürlich wurdet hier der Zug des Besuchers einen Augenblick und das Auge sammelt begierig den wundervollen Eindruck, der sich ihm hier darbietet. Zur Rechten die Schmalseite des Dogenpalastes mit ihren Säulenhallen und Bogengängen, gerade aus vor sich die beiden Granitsäulen, deren eine das Wahrzeichen Venedigs, nämlich den geflügelten Löwen seines Schutzpatrons des heiligen Markus — die andere aber den einstigen Schutzpatron der Stadt, den heiligen Theodor auf einem Krokodil, trägt, und dahinter die alte Bibliothek von San Marco, den schönsten Prachtbau Italiens aus dem 16. Jahrhundert. Zur Linken aber den sogenannten Molo, d. h. den Ort, wo die Gondoliere mit ihren leichten Fahrzeugen anlegen, dann darüber hinaus die breite sonnenbeglänzte Lagune und jenseit derselben die lange Fronle der Dogana oder Mauth auf ihrer dreieckigen Landspitze und daneben die beiden Kuppeln der Kirche Santa Maria della Salute mit dem Seminar. Und all' dies Überflutet von der eigenhümlichen Beleuchtung, von der merkwürdigen Lichtfülle, die die Sonne des Südens gleichsam durch die Spiegelung auf den Lagunen erzeugt! Es ist ein Anblick, der dem Besucher unvergänglich bleibt.

Der neue Lehrling. (Mit Bild S. 35) Der Schustermeister Kneif hat einen neuen Lehrling durch das Wochenblatt gesucht und die Witwe Polz will ihren Sohn hier unterbringen. Sehr zaghaft und besangen betritt der kleine Fritz mit seiner Mutter die Schusterwerkstatt, den Schauplatz seiner künftigen Tätigkeit, und das Herz droht ihm beim ersten Schritt in das ernste praktische Leben beinahe in die Schuhe zu fallen, denn der finstere, gassfüchtige Meister, die enge Stube, der verwilderte Geist, der dort auf dem Dreibein sitzt und nur Arbeit genommen zu haben scheint, um ein paar Wochen schlechten Wetters unter Dach und Fach zu verbringen, und der schadenfrohe Lehrling dort mit dem Säugling auf dem Schoß, muthen ihn herzlich schlecht an und scheinen ihm einen Vorschmack davon zu geben, daß die goldene Freiheit der Kinderjahre hinter ihm und das Fegefeuer der Lehrzeit nun vor ihm liegt, und das spricht sich in unserem hübschen Gemebildchen anschaulich genug aus.

Sinnes- und Gedächtnisschärfe des Pferdes. — Die Sinnesstärke des Pferdes übertrifft in manchen Stücken die des Menschen. Ehe sich die Bewohner der Alandsinseln und andere Anwohner der Ostsee mit ihren Schritten auf die gefrorene See wagen, führen sie erst Pferde an den Strand, welche, bevor sie das Eis betreten, durch Anschlagen mit den Hufen die Stärke des Eises untersuchen. Gegeben ist die vorsichtigen Thiere unbedenklich auf die gefrorene Fläche, so ist keine Gefahr zu befürchten, gehen sie aber bei einbrechendem Thauwetter, scheu auf das hohle Klingende Eis pochend, nicht mehr weiter. So wird die Rücksicht angetreten. Es liegt in der That etwas Wunderbares in der Art und Weise, wie das Pferd sich auf einem gefährlichen Boden sicher zu stellen und Gefahren vorauszusehen und zu vermeiden weiß. Man wird sogar durch manche Vorwissenisse zu glauben versucht, daß es ein gewisses Ahnungsvermögen, ein Vorfühl nahender Gefahren besitzt. Im Jahre 1846 wollte der Kaufmann Lorgery von Pavilly den Biadukt der Eisenbahn bei Varantin passiren, welche von Rouen in der Normandie nach Havre führt. Auf einmal hielt sein Pferd still und wollte nicht weiter. Er peitschte es umsonst, es rührte sich nicht, als er aber austieg, um es vorwärts zu führen, stürzte ein großer Theil des Biadukts vor ihm zusammen. Ueberhaupt zeigen manche Pferde ein merkwürdig treues Gedächtniß. So erinnert sich z. B. ein Pferd an ein Gasthaus, vor dem es ein gutes Futter erhalten, immer wieder und möchte gerne einkehren. Wenn die Wagenpferde König Friedrichs von Württemberg mit dem hohen Herrn vor den Dorschen halten wollten, wo die Stallknechte einzusprechen pflegten, so drohte er diesen bedenklich mit dem Stock. Als aber der König einmal mit großer Suite, Husaren und Hofsleuten nach Ludwigsburg fuhr und die feurigen, von ihm selbst selenken Rappen in einem Dorfe die Landstraße verließen und unwiderruflich in den Hof eines Gasthauses rannten, wo der Bereiter häufig mit ihnen eingekreist hatte, blieb es nicht bei bloßen Drohungen. Der König sagte kein Wort, stieg ab und trat zur Verwunderung seines Gefolges in das Gastzimmer, ließ aber sogleich den Bereiter herbeischaffen, dem er eigenhändig mit dem Stock die ihm defreitete Gratifikation auszahle.

Eine naive Inschrift. — Der statliche, aus Kupfer gearbeitete Taufstein der Stephanskirche in Tangermünde trägt folgende Inschrift in niederdeutscher Mundart, mit der Heinrich Mente, der wackere Altmüller,

im Jahre 1508 die unberufenen Tadler abschlägt, und welche hochdeutsch etwa lautet

„Wer fadeln will das Meine,
Der geh' und seh' erst das Seine,
Findet er da keine Gebrechen,
So mag er über meine Fehler sprechen.“

Bewundernswerte Ausdauer — Der fortwährende „Kampf um's Dasein“ macht auch den Menschen abgestumpfter gegen die Unfälle des Lebens. Diese Erfahrung sehen wir ja recht an den Bewohnern der Wüstengegend bestätigt, die fortwährend gegen allerlei Feinde zu kämpfen haben und nicht selten während der ungünstigen Zeit des Jahres mit dem Hungertode ringen müssen. Und durchweg sind die Bewohner dieser Gegend als die stärksten und ausdauerndsten Wüstenreisenden bekannt. So erzählt der englische Reisende Richardson von den Bewohnern Tibesti's — einer Landschaft im südwestlichen Theil der Libyschen Wüste — daß sie auf der Reise, wenn ihnen die Lebensmittel ausgegangen sind, die ersten drei Tage hungrig, ohne auch nur ein Wort zu verlieren. Findet sich am vierten Tage keine Nahrung, so wird die Linke Sandale geklopf und verzehrt, der am fünften Tage die rechte nachfolgt. Am sechsten Tage sucht er die an den Wegen sich überall vorsindenden gedrehten Kameelknochen zusammen, zerstößt sie und läßt seinem Kameel am Auge zur Ader, das Blut fängt er auf und mischt es mit dem Knochenpulver zu einem Teige, den er gierig verschlingt. Erst der siebente Tag kann ihm den frohen Muth rauben, wenn er noch keine Nahrung sollte gefunden haben. Er fängt dann an traurig und um sein Leben besorgt zu werden. Wer könnte es ihm wohl gleich thun, der nicht von Anfang an in einem Kampfe um's Da-

R Sch

Von den Ohrfeigen — Der alte schwäbische Jurist Schick hat uns eine Dissertation de alapis (Abhandlung über die Ohrfeigen) hinterlassen, in welcher logisch geordnet über unvollkommene und vollkommene, nicht klatschende und klatschende scherhafte und ernste lohnende und strafende Ohrfeigen gehandelt wird. Auch werden allerlei spitzfindige Fragen aufgeworfen und weitläufig beantwortet, z. B. Kann eine Hand ohne Finger Ohrfeigen geben? Kann der Vater dem Sohne noch nach dem zwölften Jahre, der Mann der Frau ohne Scheidungsklage Ohrfeigen verabreichen? Kann man sich zu Maulschellen kontraktlich verpflichten? Darf man das Sprichwort „Auf eine Blige eine Ohrfeige“ praktisch ausüben? Die verängstigte Frage jedoch ist die „ob es erlaubt sei, einem hochlöblichen Oberamt oder wohlköstlichen Stadtschultheißen, wenn er zehn Thaler Strafe wegen einer Ohrfeige erkannt hat, noch weitere zehn Thaler hinzulegen und ihm selbst eine solche zu applicieren?“ Mit großer Eloquenz bejaht der alte Herr diese Frage! —

Wer von Beiden? — Der ehemalige Rektor der Nikolaischule zu Leipzig, Martini, theilte die Marotte der alten Schulmonarchen, die nicht höflich und doch nicht grob sein wollten, immer nur mit „man“ und „wir“ zu reden. Daraus entstand natürlich manches komische Ouidaproquo. So sagte er einmal zu einem Schüler im hizigen Esel „Wir sind ein Esel!“ — „Ich meinerseits protestire,“ antwortete der Angeredete, und die ganze Klasse wußte natürlich nicht wo hinaus vor Lachen.

Der 2. December. — Am 2. December 1825 wurde Nikolaus Kaiser von Russland, am 2. December 1848 bestieg Franz Joseph den Thron von Oesterreich, am 2. December 1852 wurde Napoleon III. durch einen Gewaltschlag Kaiser von Frankreich. Am 2. December 1805 standen die Vorfahren dieser drei Herrscher bei Austerlitz mit ihren Heeren sich gegenüber

Rathsel

Wir sind gar rüde' lox' re Brüder
Zwillinge oft Dril' nge gar,
Wo Gläser klingen, trunkne Lieder,
Stellt man urs' oft vor oken' dar
Dem Becher hold ohne zu trinton',
Und trotz der Augen immer blind,
Bringen wir manchen Mann zum Sinken.
Wenn wir ihm lang Gefährten sind,
Dem Fürsten wählen wir Soldaten,
Entscheiden des Befehlten Voos,
Und wer in uns're Macht gerathen,
Deh' Glend ist unretbar groß

Auflösung folgt in Nr. 10

Auflösung der Charade in Nr. 8 Zimmermann

Alle Rechte vorbehalten.

Landsberg a. W., den 26. Februar 1876.

Warnung für Federmann in Stadt und Land!

—1 Die neuere Gesetzgebung hat uns durch Kreis- und Provinzial-Ordnung für mündig erklärt, bis zu einem gewissen Grade an der Selbstverwaltung unserer öffentlichen Angelegenheiten in Kreis und Provinz Theil nehmen zu können. Die Rechte, welche wir hierdurch erhalten — legen uns andererseits Pflichten auf. Während in manchen Dingen bisher Organe der Regierung unsere Vormünder waren, sollen wir diese Dinge jetzt selbst besorgen, — und dazu ist vor Allem nötig, daß wir uns mit unseren Pflichten, mit den Gesetzen bekannt machen. Danbar ist es anzuerkennen, daß von Zeit zu Zeit belehrende Vorträge über die Kreis-, Provinzial-, Vormundschafts-Ordnung gebracht worden sind. Ein Vortrag aber ist nicht ausreichend, um auch nur annähernd diese Gesetze zu verstehen, er kann nur die Anregung dazu geben, daß der Einzelne sich das Gesetz vornimmt, wiederholt durchliest und sich hierdurch so weit mit demselben bekannt macht, daß er später einschlagende Stellen des Gesetzes leicht findet, wenn er sie braucht.

Thut der Einzelne dies nicht, dann ist er oft großen Unannehmlichkeiten und Verlusten ausgesetzt. Wir wollen dies an einem uns vorliegenden Beispiel erläutern.

Die Gemeinde Neu-Diedersdorf liegt mit Herrn von Kitzing — Charlottenhof in Streit wegen zweier Wege, welche bisher von ihr benutzt worden, und beantragt bei dem Kreisausschuss die Offenhaltung dieser Wege. Der Kreisausschuss erkennt, daß die beiden Wege für den öffentlichen Verkehr nicht in Anspruch zu nehmen, und daß der Gemeinde Neu-Diedersdorf die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen seien.

Das Erkenntnis — unterzeichnet von „Jacobs, Königlicher Landrat“ — schließt

„Gegen die Entscheidung ist binnen 21 Tagen nach dem Empfang die Berufung an das Verwaltungsgericht zu Frankfurt a. O. zulässig, welche aber bei Verlust des Rechtsmittels innerhalb jener Frist bei dem Unterzeichneten angemeldet und gerechtfertigt sein müste.“

Das Erkenntnis ist der Gemeinde am 30. November eingehändigt, — die Gemeinde hat die Berufung am 15. December beim Kreis-Ausschuss und an das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Frankfurt a. O. eingereicht, und erhielt darauf am 24. Januar er den Bescheid,

„daß die Berufung zurückgewiesen werde, da die Frist zur Einlegung derselben nach § 135 II. 1 c der Kreis-Ordnung 10 Tage beträgt.“

Das Bezirks-Verwaltungsgericht hat vollkommen Recht, in No. II des § 135 steht groß und deutlich:

„Der Kreis-Ausschuss entscheidet *z. c.*, ob ein Weg von dem es streitig ist, ob er ein öffentlicher oder Privatweg sei, für den öffentlichen Verkehr in Anspruch zu nehmen ist.“

Gegen diese Entscheidung ist innerhalb zehn Tagen die Berufung an das Verwaltungsgericht zulässig.“

Die Gemeinde Neu-Diedersdorf ist durch die falsche Belehrung Seitens des Kreisausschusses, gez. Jacobs, dazu veranlaßt worden, erst am 15. Debr. die Berufung einzulegen, und hat dadurch den Rechtschutz aus zweiter Instanz verloren — wenn es ihr nicht möglich ist, die Angelegenheit nochmals, unter Anführung neuer Gesichtspunkte, an den Kreisausschuss zu bringen.

Dies Beispiel sollte Federmann vorsichtig machen,

sich nicht auf die Angaben eines solchen Erkenntnisses allein zu verlassen, sondern möglichst selber nach dem Gesetze zu prüfen, ob die Angaben richtig sind. Ohnehin werden jene landrätlichen Belehrungen wohl in Zukunft fortfallen, — und wir halten es allerdings für wünschenswerther, keine Belehrung — anstatt einer falschen! Aber dann ist es um so notwendiger, daß Federmann seine Kreisordnung besitzt und sich darin zu recht finden kann. Nur so können sich die Einzelnen von der Vormundschaft des Landrathes losmachen — welche, wie wir an obigem Beispiel sehen, — nicht immer segensreich ist.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—g Verein der Kampfgenossen aus den Jahren 1848 — 71. Sitzung am 19. Februar. Es hatten sich zu derselben 26 Kameraden eingefunden. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls wurde die Aufnahme von zwei neu eintretenden Kameraden vorgenommen. Es ist hierbei mit Freuden zu bemerken, daß die Mitgliederzahl in einem steten Wachsen begriffen ist, und der Verein sich einer gedeihlichen Fortentwicklung erfreuen darf. Sodann wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers im Kreise der Kameraden festlich zu begehen. Zu diesem Zwecke werden sich dieselben am gedachten Tage auf der Schumacher'schen Halle zu einem Festessen vereinigen, wozu auch Gäste, durch Kameraden eingeladen, die Teilnahme gestattet ist. Nachdem noch über die Wahl des Sommer-Vokals die Versammlung Beschluß gefaßt, brachte schließlich der Vorsitzende noch einige amtliche Mittheilungen zur Kenntnahme der Versammlung.

—th— Gartenbau-Verein. Sitzung am 20. Febr. Vorsitzender Herr Laese. Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Die Aufnahme drei neuer Mitglieder fand statt. — Die Versammlung nahm sodann Kenntnis von dem Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, welche die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 13. bis 17. April er in der Reitbahn des Königl. Kriegs-Ministeriums zu veranstalten beabsichtigt. Für beste und gute Leistungen sind zahlreiche Preise, bestehend in goldenen, silbernen, bronzenen Medaillen und Geldwerten ausgesetzt worden. Auch die Belohnung von Nichtmitgliedern ist erwünscht. Mehrere eingesandte Cataloge meist angesehener Firmen lagen zur Ansicht aus, z. B. Späth — Berlin, Lucas — Neutlingen, Haage & Schmidt — Erfurt, Platz & Söhne — Erfurt (66 Jahrgang) u. s. w. Auf mehrere interessante Neuheiten verschiedener Gebiete wurde besonders aufmerksam gemacht, so auf eine neue eignthumliche Art auf die buntblättrige Tulipa Greigii, auf den 8—10 Kligr. schwer werdenden Glas-Kohlrabi Goliath u. a. Der Catalog von Lucas zeigt namentlich in Baumschul-Artikeln eine ungemeine Reichhaltigkeit. — Hierauf folgten Mittheilungen aus der neu erschienenen „Wiener Obst- und Garten-Zeitung“, z. B. „Ueber die Folgen von Überschwemmungen und deren verschiedenen Einfluss auf die einzelnen Pflanzengattungen“. Der Artikel derselben Zeitschrift „Schutz den Bögen“, in welchem für die kleinen gesiederten Wohlthäter unserer Gärten und Fluren mit beredten Worten eingetreten wird, enthält praktische ausführliche Anleitung zur Anfertigung einfacher Ristkästen, Anlegung von Fütterungsplätzen u. c. Der Inhalt obengenannter Zeitung ist ein so gediegener und reichhaltiger, daß deren Aufnahme unter die Vereins-Zeitschriften in Anregung gebracht wird. — Der Rosengarten von Lebl mit 4 prächtigen

Illustrationen nämlich von Mad. Lacharme, Président Grévy, John Laing und Mad. Emilie Dupuy erregte die lebhafte Bewunderung der Rosenfreunde. Auch der Artikel derselben Zeitschrift über Veredelung der Rosen auf „Wurzelstücke“ vermittelst Propfen mit dem sogenannten Gelschnürrhenn bot durchaus Neues. Hofsägärtner Arnold — Ludwigburg giebt in demselben eine genaue Anweisung dieses Verfahrens, und theilt mit, daß von den so veredelten Rosen 90% gewachsen seien. — Herr Forch son setzte nun seinen Vortrag über „Obstbaumzucht“ fort und sprach speziell über den Baumschnitt. Folgende Regeln wurden von ihm aufgestellt und begründet: „Je mehr der Saft in seiner Circulation hindernisse findet, desto mehr Fruchtzweige und Fruchtknospen erzeugt er“ — „Seder gesunde, seiner Triebe beraubte oder abgekniffene Ast bringt durch den Überfluss von Saft, welcher keinen Ausweg in der Entwicklung des Holzes findet, eine große Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor“ — „Je mehr man einen Baum nötigt, Frucht zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn, je mehr man ihn zu Holztrieben nötigt, desto mehr nehmen seine Kräfte zu“ — „Bei den Kernobst-Arten wachsen die Fruchtknospen gewöhnlich auf dem alten Holze, bei dem Steinobst dagegen auf den jährigen Trieben“ — An diese Sätze und ihre Motivierung, sowie auch an die vorher genannten Mittheilungen knüpften mehrfach die Debatte an, welche theils sich als ergänzende Bestärkung gestaltete, theils einen oppositionellen Charakter annahm.

—r Das Anlegen der Hunde auf 6 Wochen ist nun auch für die Amtsbezirke Altenforde, Borkow, Dechsel und Röhrwiese und sämtliche auf dem linken Wartheufer belegene Gehöfte von Zantoch, Zehow und Lorenzendorf durch landrätliche Bekanntmachung vom 22. d. Mts. angeordnet.

Wetter-Berobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876

S	Stun- de	Luftdruck Par. Ein.	Luft warm or	Wind	Wetter
23	2 Nm.	331 98	7 3	SW lebh	trübe
	10 A	31 15	3 0	SW mäß	wolfig
24	6 M	30 22	3 1	SW mäß	Regen
	2 Nm.	30 78	3 0	W stark	Regen
	10 A	32 01	1 2	NW stark	Regen
25	6 M	34 04	0 0	NW stark	bedekt
		Pegel 2 45 Meter über Null!			

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—y Friedeberg, 24. Febr. Gymnastallehrer a. D. Rohleder hat sich nun in der That an den Abgeordneten unseres Wahlkreises, Schmidt (Reich), und den Abg. Prof. Birkow gewandt mit dem Er suchen, dahin wirken zu wollen, daß aus der Mitte des Hauses die Frage an das preußische Staats-Ministerium gerichtet werde, „wie dasselbe den in der Disziplinar-Sache wider den Lehrer am Progymnasium zu Friedeberg gefassten Beschluß den Artikeln, 4, 12, 14 und 27 der Verfassung gegenüber zu recht fertigen gedenke“. Die Angelegenheit wird jedenfalls beim Kultus-Estat zur Sprache gebracht werden und wir denken, (so sagt die „Volks-Ztg.“) daß die liberale Partei einmuthig gegen das in dieser Affäre Seitens des Kultus-Ministers beobachtete, von uns mehrfach eingehend beleuchtete Verfahren, als gegen eine schwere Verleugnung der verfassungsmäßig garantirten Gewissensfreiheit energischen Protest erheben wird.

Sonntagliche Camera obscura

Landsberg a. W., den 27. Februar 1876.

Dem stillen Beobachter, der, abseits der großen Verkehrsstraße, seine eigenen Wege wandelt und für die Beurtheilung der Dinge im Großen sich den Blick freier erhält, wie der mitten darin Stehende, kann es nicht entgehen, daß im Laufe der letzten Jahre auch in unserer Provinzialstadt Ansichten, Gewohnheiten und Einrichtungen sich immer mehr den Proportionen der Großstadt nähern und nach den Gesetzen des Fortschritts unausbleiblich jene Höhe erreichen müssen, die den endlichen Ausgleich zwischen Residenz und Krähwinkel, zwischen Civilisation und Barbarei vollständig herbeiführen müssen — Es wäre dies ja „ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen“, wenn es sich dabei lediglich um die Lichtseiten unserer Bildung handelte, und gute deutsche Sitte und Zucht das Gemeingut aller Bewohner zwischen Memel und Saar Louis, zwischen Myslowitz und Buxtehude würde — Aber der Mensch wandelt „nicht ungestraft unter Palmen“, und so ziehen mit der Verallgemeinerung der Kultur, die sich durch hohe Intelligenz des Individuums, wie durch Verbreitung elementaren Wissens in den Massen kund giebt, auch ihre Kriegsschäden in unsere Mauern ein, und werden, bisher ein trauriges Vorrecht der Großstädte, durch die Jagd nach Gewinn von sogenannten

feinen Kopfen unsern, Gott Lob noch soliden Gewohnheiten als Propf-Rese aufgesetzt. Was unserer Jugend bisher meistens nur vom Hörensagen bekannt war, — jene Nachseite des Lebens in der Metropole, — soll in unverfälschter Wahrheit auch bei uns zum Ausdruck gelangen, und, wie uns erzählt wird, schon in diesen Tagen in Scene treten. Es liegt uns fern, tendenziös gegen eine Krankheit der Zeit Front machen zu wollen, welche, ein Erbtheil des gallischen Stammes, leider auch bei uns schon zu tief Wurzeln geschlagen hat, denn wir haben dazu weder Verlus noch die Kraft des allmächtigen Wortes, — aber es scheint uns eben so geboten als gestattet, in unserer Wochen-Blauderei auch einmal von solchen Erscheinungen Acht zu nehmen, die mindestens zu ernstlichen Bedenken Veranlassung geben — An Berstreuungen aller Art hatte es in unserer Stadt bisher wahrlich keinen Mangel, und eine vollwichtige Scala von Genüssen, vom Tempel der Kunst mit den hohen Gebilden unserer großen Geister bis herab zum Tempel der Freude mit den bekannten niederen Gänymädchen, liefert den Beweis dafür, daß die Langeweile in unseren Mauern noch nicht ihre Statte aufgeschlagen, trotzdem müssen auch noch die letzten Unterschiede fallen und wir um einen ferner Fortschritt bereichert werden, dessen schwerwiegende Bedeutung nur von den e n e n unterschätzt werden kann, die sich der Tragweite dieses Gifites

für unsere Jugend entweder nicht bewußt sind oder selber noch mit Behagen sich in dem Fahrwasser lasciven Schmuzes bewegen. Wir moralisieren nicht mit grämlicher Miene, und gönnen Jedem seine Berstreuung à son goüt, aber die neue Schöpfung dieser Tage ist ein — Danger-Geschenk, um das wir nicht zu beneiden sind —

Denn nicht umsonst hat der neue Culamer Kirchturm starke Neigung gezeigt, sich seiner Spize zu entledigen, sondern einfach, weil ihm

diese Sorgen zu Kopf gestiegen, er „nahm zwar sein Kreuz auf sich“, aber „die Last war ihm nicht leicht“, und im Gefühl seiner Ohnmacht senkte er sein würdiges Haupt, gönnen wir ihm diese Herzstarkung und wünschen wir ihm eine kraftigere Constitution, wo möglich eine eiserne,

Damit er nicht etwa kreuz und quer Irrlichtere hin und her

Nicht umsonst danken biedere Landsberger Holländer ihrem würdigen Vergnügungsvater, der ihnen ein Fastnachtsfest comme il faut arrangirt hatte, sogar mit Damen —, Alles sehr nett und ungeheuer anständig, denn sie fühlen sich Angesichts obiger Thatsache dazu veranlaßt, können ruhig an ihre Brust schlagen und mit dem Dichter ausruhen.

„Scht, wir Wilden sind doch bess're Menschen!“ Ob sie sich dann auch „seitwärts in die Büsche schlagen“ wollen, ist ihnen vollständig unbenommen,

Arnswalde Die Gemeinde Hochzeit, sowie die nach Hochzeit eingeschulten Orte Eisenhammer, Schlägerort, Buchowmühle und Neubrück scheiden mit dem 1 April d. J. mit ihren evangelischen Einwohnern aus dem Verbande zu der Kirchengemeinde Regenthin und der Parochie Batten aus und werden zu einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde erhoben. In gleicher Weise wird die evangelische Kirchengemeinde Prosselsk zu dem gedachten Zeitpunkte mit den Ortschaften Prosselsk, Neu-Hochzeit, Prosselskemühle, Königs-Heerhofen, Drageschneidemühle, Klappbrück und Springwerder aus der Parochie Eichberg ausgepfarrt. Ferner werden die beiden Kirchengemeinden Hochzeit und Prosselsk vom 1 April d. J. ab mit der Eigenschaft als verbundene Muttergemeinden zu einer selbständigen Parochie mit dem Pfarrorte Hochzeit erhoben, und bilden beide in dieser Eigenschaft alsdann einen Bestandtheil der Diözese Arnswalde. (Amtsblatt)

Gottbus, 22 Febr. In der heutigen Sitzung des Verwaltungs-Rates der Niederlausitzer Bank wurde beschlossen, der bevorstehenden Generalversammlung nach starker Dotirung des Reservefonds die Auszahlung einer Dividende von 6% p. Et für das Geschäftsjahr 1875 vorzuschlagen.

Frankfurt a. O., 22 Febr. Das „Berl. Tageblatt“ läßt sich von hier in äußerst romantischer Form berichten, wie oberhessische Kohlenzüge an drei Abenden hintereinander zwischen Bahnhof und Buschmühle von einer ganzen Rote überfallen und eines großen Theils ihrer Kohlen beraubt worden seien. Sowohl das Zug-Personal, wie die am zweiten und dritten Abend erschienenen Beamten des Bahnhofes seien zum Theil in die Flucht geschlagen, zum Theil im Kampfe erheblich verletzt worden.

Guben, 23 Febr. Der Wasserstand der Neiße ist im Sinen begriffen und wird, Nachrichten aus Görlitz zufolge, bald noch weiter herunter gehen. Das Hochwasser sowohl, wie der Eisgang haben diesmal gar keinen Schaden verursacht, dagegen hat die hiesige Stadtmühle noch heute zu thun, um die durch den Eisgang im December v. J. hervorgerufenen Störungen zu beseitigen. Eine größere Anzahl Personen sind seit jener Zeit mit Dammabau und Zuschüttung beschäftigt. Wie groß die vom Wasser beim Wehre durchbrochene Stelle war, läßt sich daraus ermessen, daß zum Bau der Uferwand allein über 3000 mit Sand gefüllte Säcke verwendet worden sind. (Gub. Ztg.)

Sommerfeld, 22 Febr. Unser großes Wasser hat sich seit Sonntag bereits gänzlich verlaufen und sind somit die dadurch entstandenen Störungen wieder gehoben. Die Fabriken arbeiten wieder vollständig, die Schulen haben am Montag früh begonnen können und seit Montag Abend ist auch die Gas-Anstalt wieder in Thätigkeit. Von großen Beschädigungen hier ist nichts zu hören gewesen, dagegen

jetzt sind sie noch nicht von der Cultur so belebt, daß sie an harmlosen Amusements nicht eben so volle Freude haben, wie wir an ihrer rührenden Dankbarkeit. — Der Städter ist viel mehr tabellistisch, anspruchsvoller, verlangt z. B. mit Gewalt warme Bäder, aber benutzt sie nicht, fordert klassische Stücke im Theater, aber besucht sie nicht, und überläßt es im „Fiesco“ zwei „Bassermannschen Gestalten“, von der ersten Parquetbank aus während der musiklosen Zwischenpausen für die nöthige Unterhaltung zu sorgen, — es ist schmachvoll! Uebrigens sollte die östere Leere des Hauses gleichzeitig eine Lehre für die Direktion sein, ihre eigenen Interessen nicht mit denen dritter Personen collidiren zu lassen, wenn es gut zu vermeiden ist, es gebieten dies sowohl die üblichen Rücksichten landläufiger Courtoisie, als der nervus rerum jucundarum — die Kasse, am Donnerstage würde, unserm Verhüten nach, mit „Fiesco“ die 3—4fache Einnahme erzielt worden sein, abgesehen von der Ersparung der Tageskosten vom Mittwoch, während das „Pensionat“ seine Zugkraft schon bei der dritten Wiederholung nicht mehr bewährte, doch wir vergessen immer wieder.

„Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit — Leicht bei einander wohnen die Gedanken, Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“ —

Lehren wir also dem „Verschwörer Fiesco“, mit dem wir uns bereits an anderer Stelle auseinander gesetzt, den Rücken und wenden die volle Aufmerksamkeit dem Herrn Friedrich Gloede zu, der in nächster Woche bei uns, für einige Tage einkehrt, um als bester Verschwörer der Fritz Reuter'schen Muse allen hiesigen Freunden derselben genügsame Stunden zu bereiten. — Seine Vorlesungen im Sachsen'schen Kunstsalon zu Berlin haben einen epochenmachenden Erfolg gehabt, und zuverlässige Berichterstatter stellen Gloede über alle bisherigen Reuter-Vorleser, auch über Kraepelin. Sind auch die Reuter'schen Dichtungen hierorts genügend bekannt, so liegt doch in der Vollendung des Vortrages der Reiz der Ursprünglichkeit neu angezeigt, uns're eig'ne Passion auf diesem Felde hat vor Jahren zu Palleske bewundernd aufgehört und für seine Vortragsweise geschwärmt, daß Letzterer

ersahen wir, daß in Gassen die Kubis mehrere kleine Brücken weggerissen und das Wehr der Schloßmühle stark beschädigt hat. (Sommer's Wochentbl.)

Sorau, 21 Febr. Gute Nachrichten nach ist Seitens des landwirtschaftlichen Vereins unseres Kreises die Abhaltung einer Thierschau, verbunden mit Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen beschlossen worden, welche am 20 resp. 21 Mai d. J. hier selbst stattfinden soll.

Sorau, 22 Febr. In der am Montag Abend ziemlich stark besuchten Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins hielt der Mechaniker Belitz aus Grunberg Vortrag über das Wesen der Dampfmaschinen und einzelner mit denselben verbundenen industriellen Betriebsmaschinen. Die Vorzeigung dem entsprechender Modelle von sauberster Ausführung trugen sehr wesentlich zur Erhöhung des Verständnisses des Vortrages bei. So wurden von einer stehenden, überaus exact gearbeiteten, mit Spiritus geheizten Dampfmaschine nach und nach eine Stampfmühle, ein Dachwerk, ein Dampfhammer, ein Baggerwerk, eine Fontaine und ein Rammwerk in Betrieb gesetzt. (Sor. Wochentbl.)

Aus der Provinz Posen.

Meseritz, 18 Febr. Die abermalige Verhandlung der Kähmer Aufrühr-Sache nahm wiederum zwei volle Tage in Anspruch, Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. d. Mts. Bekanntlich wurde das Erkenntniß erster Instanz vernichtet, weil der Charakter des Verbrechens nicht gehörig definiert war. Es galt nun zunächst, in dieser Richtung scharfe Grenzen zu ziehen und dieselben in klarer Weise festzustellen. Deshalb wurde diesmal namentlich bei der Fragestellung auf eine genau präzisirte und erschöpfende Ausdrucksweise gesehen. Der erste Tag der Verhandlung wurde vollständig in Anspruch genommen durch die Vernehmung der Zeugen, die, was besonders die Entlastungszeugen betrifft, diesmal in weit größerer Zahl vorgeladen waren, als bei den früheren Verhandlungen. Propst Kitz war diesmal nicht vorgehalten. Verhandelt wurde zunächst über das Verbrechen im Allgemeinen und nächstdem über die Beleidigung der Angeklagten im Besonderen. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen dasselbe Resultat wie in der vorigen Verhandlung — Den zweiten Tag füllten die Plaidoyers aus. Es kam dabei wiederholt zu interessanten und umfassenden Erörterungen über die Begriffe „Aufrühr- und Rädelsführerschaft“ zwischen der Beleidigung und der Staatsanwaltschaft — Den Geschworenen wurden 12 Fragen zur Beantwortung gestellt. Die Schuldfragen wurden in Bezug auf vier Angeklagte bejaht, bezüglich des einen Angeklagten indeß verneint. Das Strafmaß ist dasselbe wie bei der ersten Verurtheilung. Hiernach sind verurtheilt worden wegen Zusammenrottung, wobei der bewaffneten

Macht mit Gewalt Widerstand geleistet wurde der Eigentümer Johann Nowacinski aus Kähme zu 9 Monaten Gefängniß, der Fleischermeister Franz Migguski ebenda zu 9 Monat Gefängniß, der Eigentümer Christian Lamcha aus Alt-Battum zu 10 Monat und der Schuhmacher Stanislaus Binder aus Kähme zu 6 Monaten Gefängniß. Der Eigentümer Sohn Leo Wittchen wurde freigesprochen — Nach dem „Kur Pozn“ soll übrigens die ganze Angelegenheit noch einmal vor dem Schwurgericht verhandelt werden, da bei der letzten Verhandlung zu Meseritz der Vorsthende die Fragen, welche den Geschworenen vorgelegt wurden, nicht unterschrieben und dem Vertheidiger nicht das Wort ertheilt habe. —

Nakel, 18 Febr. Vor einigen Tagen hatten wir hier eine Messer-Affaire der brutalsten Art. Ein Tischler der Abends nach Hause ging, wurde auf offener Straße mit Messerstichen rücklings angefallen. Die Verwundung soll lebensgefährlich sein. Glücklicherweise ist der Attentäter ermittelt worden und wird die Untersuchung feststellen, ob es auf Raub abgefehlt oder ob es ein Racheakt gewesen. — Die städtische Vertretung hat beschlossen, bei dem Justizminister wiederholt zu petitionieren, daß die seit fast einem Jahre hier vakante Rechtsanwaltsstelle bald besetzt werde. Es kommt zwar seit Anfang dieses Monats allwochentlich ein Rechtsanwalt aus Lohsens hierher, das genügt aber bei steigendem Bedürfnis nicht, da die Akte freier Gerichtsbarkeit allein hier doppelt so groß sind wie die vom ganzen Kreise. Dieser Uebelstand wirkt zum Theil auf Handel und Gewerbe fast lähmend, was in unserer geschäftstülligen Zeit doppelt empfanden wird. (Br. Ztg.)

Posen, 20 Febr. Die Volksversammlung, welche gestern Abend in Anlegenseit der Kanalisation der Stadt Posen im Lambert'schen Saale stattfand, war sehr stark besucht, so daß nicht allein der Saal, sondern auch die Logenreihen ziemlich gefüllt war, es möchten etwa 600—800 Personen anwesend sein, unter diesen auch viele Polen, besonders von der Wallisch Fabrikarbeiter und Handwerker waren überwiegend vertreten. Die Beschlüsse welche von der Versammlung nach längeren Debatten gefaßt wurden, sind folgende: 1) Die Versammlung erachtet die städtischen Behörden, ihren Beschlüsse in Betreff der Kanalisation der Stadt Posen aufzuheben, 2) der Magistrat wird ersucht, gleichzeitig sämtliche Waterklossets-Einrichtungen in der Stadt Posen zu schließen, 3) die städtischen Behörden werden ersucht, die Kinnsteine in der Oberstadt des besseren Abschlusses wegen zu regulieren, und 4) in diesem Stadttheile zur Ableitung des Grundwassers eine Drainage einzuführen. Dagegen wurde ein Antrag abgelehnt, die städtischen Behörden möchten in der Oberstadt die Errichtung eines Röhrensystems, ähnlich dem bereits bestehenden in der Altstadt, beschließen, durch welches Haus, Spül- und Grundwasser, jedoch nicht Klosetabschlüsse abgeleitet würden.

heute durch berufenere Vorleser des platten Idioms verdrängt ist, muß allen Dichtungen dieses Genres aufs Neue zu Gute kommen. — Wir wissen aus Erfahrung, daß Landsberg eine große Anzahl Verehrer der plattdeutschen Sprache hat, (haben wir doch hin und wieder selber einen solchen Vortrag verbrochen) —, und hegen die Zuversicht, daß sich um den gemüthlichen Mecklenburger Gloede an den drei Abenden eine recht reiche Zuhörerschaft sammeln wird.

— „Cardinal, ich habe Das Meinige gehan Thun Sie das Ihre“ —

Actien = Theater.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua von F. v. Schiller Regie Herr Brünning

Die Aufführung einer klassischen Tragödie, die ein gutes und großes Personal und einen bedeutenden Aufwand von Kostümen und scenischen Mitteln erlangt, hat für eine Provinzialbühne von vorn herein viel unüberwindliche Schwierigkeiten, denen jeder verständige Theaterbesucher gewiß Rechnung tragen wird, wer aber gar die wunderbare Darstellung dieses Trauerspiels durch die „Meininger“ gesehen, der würde schwerlich zu dem unerlässlichen Maßstabe heranstimmen, den wir in objektivster Weise an unsern „Fiesco“ anzulegen gewillt sind, der zum Benefiz des Herrn Herzmann am Mittwoch über unsere Bühne ging. Wenn wir trotzdem unsern Bericht über dies Benefiz mit Ausstellungen genereller Art beginnen müssen, so liegt dies nicht an unserm guten Willen sondern an der — Regie. In der Vorrede zu „Fiesco“ sagt der Dichter ausdrücklich, Beide Doria tragen Scharlach, — ferner „Alle Nobili gehen schwarz, die Tracht ist durchaus altdeutsch“, bei der Gräfin Julia ist ebenfalls schwarze Kleidung vorgeschrieben — Und was hatte die Regie angeordnet? Der alte Andreas trug schwarz, die Gräfin Julia weiß und später grün, und Prinz Gianettino eine Phantasietracht, deren Farbe an den Baubrosch, seine Kopfbedeckung aber an die preußische Militärmusik erinnerte, Fiesco selbst, in den ersten Akten in schwarzweissgold, hatte in der letzten Scene mit Berrina troz der Frage „Werkt Berrina keine Veränderung an seinem Freunde?“ die einzige wahre Antwort darauf vergessen — den Purpur, denn so viel historische Treue in den Kostümen müssen wir auch bei den bescheidensten Ansprüchen fordern dürfen, — und erwarten sie in einem der größten deutschen Trauerspiele als selbstverständlich —

Der „Fiesco“ des Herrn Brünning war trotz mancher ansprechenden Scene nicht im Sinne des Dichters gehalten, der Künstler gab uns das angenehme Bild eines ritterlichen und romantischen Edelmannes aus

der Zeit des Medicier, aber wir merkten nichts von der schlauen Lücke dieses herrschsüchtigen Genuesers, der außer Berrina jeden Menschen seiner Umgebung täuscht und seinen egoistischen Zwecken dienstbar zu machen weiß, und als solchen Charakter hat ihn sich Schiller gedacht, ganz verfehlt schien uns die Scene an der Leiche Leonorens, der Seelenkampf um den Verlust des geliebten Weibes ist vorüber, — der Herzog kommt zur Gelung und deshalb muß diese Stelle. Ich will Genua einen Furst schenken ic“ frei von jeder Emphase im ruhigen Brustton der Überzeugung und der Mannes wurde gesprochen und nicht in den höchsten Tönen des Affekts in alle Welt hinaus gerufen werden —

Fräulein v. Lanzenheim war eine ganz vorzügliche Leonore, ihre edle, wahrhaft vornehme Erziehung wurde durch ein vollendetes Spiel den Intentionen des Dichters überall gerecht, und errang mühelos einen ersten Preis. Seltsam contrastierte damit die „Julia“ des Fraulein Heck-Lehnow, der wir wohl gründlich uns verstimmt, ultra nemo posse obligatur. Der Benefiziant, Herr Herzmann, spielte den „Muley Hassan“ mit charakteristischer Auffassung und einem prächtigen Galgenhumor. Der junge Künstler hat mit dieser Rolle einen entschieden glücklichen Wurf gethan, und mag ihn der viermalige Hervorruß — (unser Publikum ist an solchen Abenden immer gern dankbar), — dabei ein Mal bei offner Scene, ein Sporn sein, in gleicher Weise, wie bisher, sein Talent und seinen Fleiß mit solcher Hingabe seinen künftigen größern Aufgaben zu widmen — Herr Herzmann wird dabei gut thun, eine gewisse elliptische Armhaltung nicht typisch werden zu lassen, die einseitig werden könnte, und im Sprechen das schöne Maß zu halten, das der Deutlichkeit keinen Abbruch thut, wir können dem jungen Künstler zu seinem „Muley Hassan“ aus Überzeugung gratuliren. Herr Schmitz of spielt seinen „Berrina“ in Sprache und Haltung corrett, der eiserne Wille des ersten Republikaners kam voll zum Ausdruck und die letzte Scene am Herzen seines „Fiesco“ zeigte den denkenden Künstler. Herr Adrian, der sich in seiner Tracht wunderlich ausnahm, entbehrt als „Prinz Doria“ doch zu sehr noch der unerlässlichen Würde, der junge Künstler muß sich mindestens eine vornehme Haltung aneignen, der unhistorische, aber, wie es scheint, unvermeidliche Helmschmuck mag ihm auch seine Faune verderben haben — wir begreifen das — Die Nebenrollen waren gut besetzt und griffen in das ganz bühnische Ensemble wirksam ein, wir nennen die Herren Dessa (Andreas), Wilke (Bourgognino), Reinhard (Calcagno), sowie Eil Fürstenberg (Bertha), die junge Dame fand sich mit dieser kleinen, aber undankbaren Rolle decent und künstlerisch gut ab — Wir resümiren schließlich, daß die Aufführung das kleine, aber andächtige Publikum erwärmt und befriedigte, was in mehrfachem Hervorruß der Hauptdarsteller zum Ausdruck gelangte.

Ozon

Bekanntmachung.

Donnerstag den 2. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen aus Jagen 6 der

Altensorger Forst

ungefähr: 900 Stück Rückstangen,
50 Raum-Meter Stockholz,
300 Haufen Strauch

zu Rathause hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Landsberg a. W., den 25. Februar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schul-Prüfungen finden zu Ostern d. J. in folgender Weise statt:

Mittwoch den 5. April cr.: Mädchen-Volksschule

Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

Donnerstag den 6. April cr.: Mühlen-Vorstadtchule

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Friedrichstädter Volksschule

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Freitag den 7. April cr.: Gymnasium,

Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

Bürgerwiesen-Schule

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Dienstag den 11. April cr.: Knaben-Volksschule

Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

Bürgerwiesen-Schule

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Montag den 10. April cr.: Knaben-Bürgerschule

Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

Bürgerwiesen-Schule

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Sonnabend den 8. April cr.: Knaben-Bürgerschule

Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Landsberg a. W., den 22. Februar 1876.

Der Magistrat.

Auctions - Aufhebung.

Die Auction am 28. d. M. auf Herrn Weizel's Hof wird hiermit aufgehoben.

Kleinort.

Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch

Dr. Retau's Selbstbewahrung

oder „Hilfe in allen Schwächenzuständen des männlichen Geschlechts“, Preis 3 Mark, angelegentlich empfohlen (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von G. Poenicker's Schulbuchhandlung, Leipzig.

Dieses Buch wurde von Regierungs- und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Man achtet genau auf den Titel. In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Käse.

frische Sendung, Sahnen- zu 25-35 Pf., besten Schweizer und holländischen, piquanten Limburger und echten Steinbuscher, beide auch zu Halben, empfiehlt

Julius Wolff.

Verpflanzbare Äpfel- und Birnen Bäume, beste Sorten, sowie junge Walnuß-Bäume, Himbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeer-Straucher sind zu haben.

Gutriner Straße 33.

Preußischer Hof.

Morgen Sonntag den 27. Februar

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäfts verkaufe sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel, sowohl in Leder, als auch in Lassing

zu Fabrikpreisen.

Der Verkauf beginnt Montag den 28. Febr. cr., Vorm. von 9 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Julius Treitel.

Zwei Pensionaire finden Ostern cr. freundliche Aufnahme bei Obertelegraphist G. Ertiu, Bergstraße 16b, 1 Kr.

Heute Sonnabend empfiehlt frische große Auränen A. Höhne.

Heute Sonnabend Abend frische Wurst, dazw. ein feines Seidel Bayrisch, zu zahlreichem Besuch ladet ein

W. Golz, in Gütthler's Brauerei

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

frische Wurst

21. Februar 21.

Im goldenen Lamm am Markt im Laden:

Die beiden

Wundermädchen

Theela, Kasawanka, die schöne Orientalin, 18 Jahre alt, und die erste echte kupferrothe Indianerin, 15 Jahre alt,

werden sich einige Tage von Vormittags 11 Uhr bis Abends 11 Uhr auf freiem Theater produzieren.

Alles Uebrige die Anschlag-Zettel.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Heinrich Schmidt,

Besitzer

Borlängige Anzeige.

Am Freitag den 3. März d. J. wird im Saale des hiesigen Gesellschafts-Hauses unter Mitwirkung

der Königl. Hof-Opernsängerin

Fräulein Therese Seehofer,

des Königl. Kammer-Musiker

Herrn Franz Poenitz (Harfe)

Herr H. Stoeckert, Lehrer am Stern'schen

Conservatorium in Berlin, ein

Concert

veranstalten. Näheres in nächster Nummer

Weiße elegante Ball-Schuhe,

das Paar 1 Thlr. 10 Sgr.



Aufträge nach außerhalb werden nach Masschuh prompt ausgeführt.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

D. Prochownik's Schuh- und Stiefel-Lager,

für Herren, Damen und Kinder,

in großartigster Auswahl jeden Genres,

Kinder-Schuhe von 15 Sgr. an, in anerkannt haltbarster Ware u. eleganten Farben hält sich angelehnlich empfohlen

Lilioneise,

vom Ministerium concesstionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Lebendeten, Sommersproffen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und Skrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Thlr., halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

à Dose 1 Thaler,

halbe Dose 15 Sgr.

In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr. färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,

à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachteil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Rüdersdorfer Steinkalf empfiehlt bis Mittwoch frisch aus dem Oden

S. Pick.

Anfang der Strohhut-Wäsche den 1. März cr.

L. Wolff's Wittwe,

Richtstraße 16

Zwölf Stück Fensterflügel und Fenstertüren hat zu verkaufen

Theodor Sobel am Paradeplatz

Reklamationen, welche bis zum 29. d. Mts eingereicht werden sollen, sowie Gesuche und andere schriftliche Arbeiten werden von Fr. Paetzold, Markt No. 6, angefertigt.

Zwei Pensionaire finden Ostern d. J. freundliche Aufnahme bei

Hartmann, Louisenstraße No. 1.

Zum 1. April d. J. sucht einen Diener, der auch vorlesen und mich in meinem kleinen Eisen-Wagen aussfahren kann, ich zahle gegen frei Station ein gutes Lohn.

Joseph Treitel.

Zu melden bei Julius Treitel.

Ein Lehrling unter günstigen Bedingungen kann sich melden beim

Schmiedemeister H. Schäke.

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann bei mir als Lehrling eintreten.

Albert Hennig,

auf der Neustadt.

Ein Lehrling kann entweder fogleich oder zu Ostern d. J. eintreten bei

A. Bothe, Bäckermeister,

Wall 26.

Lehrmädchen für das Pustach sucht

M. Placzek,

Richtstraße 69

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausharbeit wird verlangt

Zehowstraße 40

Eine Aufwärterin wird zum 1. März d. J. verlangt

Baderstraße No. 10.

Ein ordentliches Mädchen sucht zum 2. April d. J.

Frau Hävecker, Friedebergerstraße 4

67
Ein Wormäher mit zwanzig Arbeitern kann sich baldigst für dieses Jahr zu landwirthschaftlichen Arbeiten melden und muss derselbe mit Törfstechen ebenfalls vertraut sein. Adressen sind franco zu richten an die Dominium-Verwaltung der Herrschaft Jarotschein, Gr.-Herzogth. Posen.

Zum sofortigen Eintritt wird verlangt ein Tischler oder ein Zimmermann,

welcher auch einen Theil des Jahres als Maschinenführer in der Fabrik beschäftigt wird.

Briefliche Offerten sub K. 500 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Auf Dominium Liebenow werden

8 Pasch Schnitter unter günstigen Bedingungen angenommen.

Ein ordentlicher Knecht findet sofort ein Unterkommen bei

Rogge

auf Gladower Höhe.

Für mein Colonialwaaren- u. Speditions-Geschäft suche ich zum 1. April cr. einen Lehrling mit guter Schulbildung.

68
C. L. Silling in Cüstrin.

Lehringstelle offen bei Gustav Heine.

Einen Lehrling zur Klempnerei sucht

Ad. Freymüller,

Wollstraße 57

Für mein Material-Waaren-Geschäft suche ich einen Lehrling. H. Lindenbergs.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Ekomihi

Hauptkirche.

Vormittag Dr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt, Beichte und Abendmahlfeier Herr Archidiakonus Walther.
Nachmittag Herr Archidiakonus Walther.
Am Freitag den 3. März er, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion Dr. Superintendent Strumpf.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr Herr Prediger Kubale.
Nachmittag Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:
Februar, 19 Der Maschinenschlosser C. F. A. Müller mit A. E. M. Naseck, Tochter des verstorbenen Arbeitsmanns C. F. A. Naseck. 21 Der Restaurateur J. J. A. Frank in Danzig mit W. B. Wehr in Culm, Tochter des in Insberg verstorbenen Gläsermeisters F. H. Wehr. 22 Der Kutscher K. W. Dräger hier mit C. A. A. Aleith, Tochter des Eigentümers J. Aleith in Alexandersdorf. 22 Der Schmiedemeister C. Koch in Berlin mit J. W. J. Scharnow, Tochter des Pantoffelmachermeisters B. Scharnow. 23 Der Fabrikbestitzer J. G. Lehn in Inowraclaw mit K. F. J. A. Seele, Tochter des verstorbenen Lithographen W. G. Seele. 23 Der Arbeiter F. W. L. Zimmermann mit A. M. M. Rabe, Tochter des Arbeiters Rabe. 23 Der Tafeldecker C. G. H. Dohmel mit A. M. E. Bernicke, Tochter des Arbeiters F. Bernicke.

Geboren:

Februar, 18 Dem Arbeiter C. E. F. Wolf eine Tochter. 18 Dem Böttchermeister C. J. Ihlow eine Tochter. 18 Dem Arbeiter C. F. Barz eine Tochter. 19 Dem Arbeiter H. J. Schatz eine Tochter. 19 Dem Kaufmann J. Stiller eine Tochter. 19 Dem Bureau-Assistenten E. C. D. Pipenhagen eine Tochter. 19 Dem Formier H. K. A. Raabe eine Tochter. 20 Dem Zeugschmied F. W. Walther eine Tochter. 20 Dem Post-Packträger C. H. Graf ein Sohn. 21 Dem Gärtner R. A. T. Gimbeck ein Sohn. 21 Dem Ackerbürger A. F. W. Schuchholz ein Sohn. 22 Dem Schiffsgeschulzen C. F. W. Winkelmann ein Sohn. 22 Dem Arbeiter J. J. Witschke ein Sohn. 23 Dem Arbeiter R. Jacoby eine Tochter.

Gestorben:

Februar, 18 Der Arbeiter J. Hemmerling, 52 J. 19 Dem Arbeiter J. E. Koste eine Tochter, 1 M. 19 Der Drechsler C. E. Döbert, 62 J. 19 Der Fabrikarbeiter C. J. Tamm, 64 J. 19 Der Schuhmachermeister K. J. Krüger 49 J. 20 Dem Arbeiter C. J. Spielvogel ein Sohn, 7 J. 20. Die verw. Korbachermeister W. März, 50 geb. Liebsch, 71 J. 20 Der Arbeiter C. J. Feibig, 43 J. 21 Dem Fabrikarbeiter J. G. Jordan ein Sohn, 4 M. 22 Der Fabrikarbeiter C. F. W. Bernhagen, 26 J. 22 Der Rentier S. A. Goldschmidt 68 J. 22 Dem Arbeiter K. Rottke eine Tochter, 2 M. 25 Dem Hausmann W. M. Vorhert ein Sohn, 1 M. 25 Dem Gärtner R. A. T. Gimbeck ein Sohn, 4 J. 25 Dem Klempnermeister J. G. Krüger ein Sohn, 2 M.

Stroh - Hüte

zum Waschen, Färben und Modernistren erbittet baldigst

K. Rosenhain,
in Müller's Hotel am Markt

Gute Puten

find zu verkaufen Bergstraße 20

Die Dividende für das Jahr 1875 ist auf

6 Prozent

festgesetzt worden und gelangt von heute ab in den Vormittag-Stunden von 9 bis 12 Uhr an unserer Kasse zur Auszahlung.

Landsberg a. W., den 25. Febr. 1876

Landsberger Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

G. Heine. Mirring. Bethke.

Die erste Fuhrte schön geräucherter Bücklinge, Kündern, Ale und Goldfische ist heute Morgen angekommen und werden verkauft von

August Flemming
an der Warthe

Für heute Sonnabend Abend ist mein Lokal an eine geschlossene Gesellschaft vergeben

Albert Sasse.

Gesellschafts - Haus.

Sonntag den 27. Februar 1876

Grosses Nachmittags - Concert,

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des Herrn F. Richter

Anfang 3½ Uhr Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pf. an den bekannten Orten.

Von Abends 7½ Uhr ab

Tanzkränzchen.

Entree für Damen 25 Pf. Herren 50 Pf.

Tanzmarken werden nicht gelöst.

Paul Walter.

En gros.

En détail.

Mein bedeutendes Lager

Strick - Baumwolle und Vigogne

in anerkannt besten Qualitäten

empföhle

zu den bekannt billigsten Preisen.

D. Prochownick.

Aufer meiner Fabrikation

französischer Mühlensteine,

verbunden mit einem Lager von

deutschen Mühlen- und Kakensteinen,

seidener Mühlergaze und

Gussstahl - Picken,

fertige auch

Grab - Denkmäler,

von den einfachsten Denksteinen bis zu den größten Kreuzen, Säulen und Monumenten,

מצבה

sauber und geschmackvoll in jeder gewünschten Schriftart, ferner

Krippen,

Treppen, überhaupt jede Bauarbeit,

in Granit, in blauem, weißem und schwarzem Marmor und in Sandstein

Auf Wunsch übernehme auch die Lieferung von

Gittern zu Fabrikpreisen.

Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges Lager von

fertigen Denkmälern, Granit - Platten,

Stufen und Schwelben,

wie

Schleifsteinen,

kleinen, sowie großen für Schmiede,

Cement - Kümme

aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß ich ca. 5000 laufende Meter Granit-Platten und Stufen binnen Kurzem liefern, und daß ich sämtliche Artikel, wie

bekannt, zu den

allerbilligsten Preisen liefern,

und in der Lage bin, jeder Concurrenz die Spitze zu bieten.

C. Risch,

Güstrinerstraße No. 54 Fabrik französischer Mühlensteine und Steinmeßwerkstatt

Geschäfts - Verlegung.

Hiermit zeige dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mein

Kurzwaaren- und Wäsche-Geschäft

wieder nach dem Parade-Platz verlegt habe, und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Theodor Jobel.

Ein großer Künstler- (Wohn-) Wagen,

sowie mehrere

Zauber - Apparate

find billig zu verkaufen bei

Marie Becker

in Schweriner Abbau bei Schwerin a. W.

Gutes Pferde-Heu ist zu verkaufen auf

Schönhof

Ein 4-5 Monate alter Halbblut-Eber ist zu haben auf

Schönhof.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab

frische Grütz-, Fleisch-

und Leber - Wurst,

wozu ergebenst einlade

A. Koehler,

Brauereibestitzer

Zur Einsegnung

empföhle

mein bedeutendes

Lager

in

schwer seidenem

Cachmir,

Grosfaisse und Gaffet,

sowie

reinwollenen schwarzen

franz. Cachmirs,

Crêpe, Thybet,

Diagonal, Lasting,

Rippen und Alpaccas

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

frische Wurst,

auch frische Trüffel - Leberwurst

bei

Rabbow.

Heute, sowie jeden Sonnabend von

4 Uhr an

frische Grütz - Wurst.

C. Reichardt,

Theaterstraße 24

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Landsberger Actien - Theater.

Sonntag den 27. Februar 1876

Auf allgemeines Verlangen

Die Verschwörung des

Fiesco zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Akten

von Schiller

... Fiesco Heinrich Brüning

... Andreas Doria Herr Dessa

Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Montag den 28. Februar 1876

Neu!

Auf allgemeines Verlangen zum 4. Male

Die zwei Baisen.

Schauspiel in 4 Akten und 7 Bildern nach einer Novelle aus dem Amerikanischen von G. Scherberg Musik vom Kapellmeister Häser.

Preise der Plätze:

Prosceniums- und Orchester-Logen

15 Sgr 1 Parquet, Balkon und 1 Rang

10 Sgr 2 Parquet 7½ Sgr Parterre

5 Sgr

Billets Verkaufsstellen in der Stadt sind die früheren, nämlich für 1 Parquet und 1 Rang rechts (Herr Kaufmann Liepmannssohn, am Markt), 1 Parquet und 1 Rang links (Herr Kaufmann Pottlicher, Richtstraße), 2 Parquet (Herr Carl Bergmann, Cigarrenhandlung)

Billets für Prosceniums- und Orchester-Logen, sowie Balkon sind Lindenplatz No. 11, eine Treppe, zu haben. Kassenöffnung 6½ Uhr Anfang 7½ Uhr

Heinrich Brüning, Director.

In Vorbereitung

Der Veilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten

Egmont. Trauerspiel in 5 Akten von

Goethe. Musik von Beethoven, Farinelli, oder König und Sänger. Romanisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten

Der Karneval in Rom. Große Operette

in 4 Akten von Strauss. Der unsichtbare

Barbier. Große Operette mit Gesang

Das Theater ist geheizt.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sonnabend den 4. März, Abends 8 Uhr,

Stiftungsfest.